

# Nebrer Anzeiger

Amthches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Metz, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 0.8 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Weltamettel 20 Pf.  
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten:  
Stadtparität Nebra — Bankverein Atern.

Nr 77

Dienstag, den 30. Juni 1931.

44. Jahrgang

## Regierungsfleg in Paris.

Die Aussprache in der französischen Kammer.

Paris, 28. Juni.

Nach Eröffnung der Aussprache in der Kammer führte der radikalsozialistische Abgeordnete Marqaine als erster Redner zur Begründung seiner Interpellation a. a. aus, daß man an Amerika die Frage richten müsse, ob es gewillt sei, sich mit europäischen Angelegenheiten zu befassen oder nicht. Diese Frage sei grundsätzlicher Natur, da man natürlich nicht alle vier Jahre pflichtigen Interventionen dieser Art ausgesetzt sein könne. Was die Unterhaltung mit den deutschen Staatsmännern anbelange, so könne man jetzt schon voraussehen, daß Brüning darauf hinweisen werde, daß Deutschland Kredite brauche, was gütlichbarliche Beziehungen zu Frankreich zur Voraussetzung habe. So werde man nicht zögern, alle europäischen Fragen zu erörtern.

Die Ausführungen des Abgeordneten Dubois gipfelten darin, daß Frankreich unter keinen Umständen zugeben könne, daß die ursprünglichen Zahlungen irgendwie beeinträchtigt würden.  
Unter allgemeiner Ruhe betrachtete die ehemalige Ministerin und Führerin der Reichstagespartei der Kammer, Marin, die Tribüne und erklärte einleitend, daß Amerika sehr leicht auf die ihm zuzurechnenden 6 Milliarden Franken aus der interalliierten Schuld verzichten könne, wenn es auf der anderen Seite 250 Millionen Franken retze, die in Deutschland investiert seien. Die französische Regierung müsse unbedingt darauf bestehen, daß der ungeschulte Teil der Reparationen nicht, wie dies in dem Gegenvorschlag zum Ausdruck komme, an die B33, sondern an die Bank von Frankreich direkt abgefleert würde. Sodann betrat

### Finanzminister Flandin

unter ungeheurem Tumult der Kammer, die eine Unterbrechung der Sitzung wünschte. Die Rednertribüne brach unter einer Schlingung nieder, in der die Anhänger einer Unterbrechung unterlagen, konnte Flandin seine Ausführungen beginnen, um zunächst einen Ueberblick über die Ereignisse zu geben, die den amerikanischen Staatspräsidenten dazu geführt haben, den Zahlungsausschuß vorzuschlagen. In wenigen Tagen hatten die Gold- und Devisenverluste der Reichsbank beunruhigenden Charakter angenommen.

Zwei Ursachen sind dafür anzuführen: 1. die Zurückziehung der ausländischen Einlagen auf amerikanischen Rechnung und 2. Angst der Deutschen vor ihrer eigenen Währung, also eine ausgeprobenere Vertrauenskrise. Frankreich hat in dieser Zeit von der Reichsbank seine Hilfsgelei erhalten. Erst in den letzten Tagen hat die Reichsbank einen Kreditkredit beantragt, der die Krisengefahr vermindert hat. Das war noch nicht der Fall, als Hoover seinen Vorschlag unterbreitete.

### Welches sind nun die Gründe?

Präsident Hoover wollte die amerikanischen Interessen in Deutschland verteidigen. Aber wir Franzosen haben nicht das Recht, den Wert seiner Handlungen zu beeinträchtigen, indem wir seinen Schritt auf ein einfaches Interferenzmotiv zurückführen.

### Welches sind die Folgen des Hoover'schen Vorschlages?

Zwei Hypothesen sind möglich: Entweder bleibt der Youngplan weiter in Kraft, und wie ich von Amerika die Möglichkeit ins Auge gefaßt worden, daß der Plan aufgehoben werden sollte. (Unruhe links. Senefest ruft darzuein: „Bereits seit zwölf Jahren erzählt man uns das!“) Und dann wird Frankreich vom 1. Juni 1931 bis zum 1. Juni 1932 810 Millionen RM erhalten, von denen ihm nach den Abzügen 520 Millionen RM verbleiben. Auf der anderen Seite teilt die zweite Hypothese: Die deutsche Regierung fordert das Moratorium des Youngplans. Dann erklärt Frankreich, nachdem es seine Jahresraten an Amerika und England bezahlt hat, im ganzen 231 Millionen RM. Aber dann soll Frankreich an die B33, 500 Millionen RM zu Gunsten seiner Mitgliediger gegenüber Deutschland bezahlen.

Man kann also sagen, daß der Vorschlag Hoovers einen Vorteil gegenüber einem von Deutschland geforderten Moratorium darstellt.

Nach den Ausführungen des Finanzministers Flandin ergreift der rechtsgerichtete Abgeordnete Nicolle das Wort und gab seiner Befürchtung darüber Ausdruck, daß Frankreich sich durch die Annahme des Vorschlages selbst schwäche, während es Deutschland stark mache.

### Der radikalsozialistische Abgeordnete Pierre Cot

wandte sich gegen die scharfe Kritik, die an der Form des Hoover'schen Vorschlages geübt worden sei. Bei einer Frage von beträchtlicher Dringlichkeit dürfe man sich nicht lange bei der Form aufhalten.

Man müsse Deutschland eine Art Ferien in seinen Heeresausgaben anbieten und diese Ferien auch französischerseits durchführen. Gegenüber den Befürchtungen des schlechten Willens Deutschlands könne man ein Kontrollsystem einrichten.

Leon Blum,

Der Führer der Sozialisten, forderte die Kammer auf, Deutschland die Unterstützung nicht zu verweigern. Seine Partei habe stets die Aufhebung der interalliierten Schulden verlangt, während er und seine Freunde immer unter-

stützen hätten, daß Deutschland verpflichtet sei, materielle Reparationen zu zahlen.

Leon Blum ging sodann auf den bevorstehenden Besuch Dr. Brüning's ein und gab dem Publikum Ausdruck, daß bei dieser Gelegenheit sämtliche Fragen erörtert werden, die zwischen Deutschland und Frankreich zu erörtern nötig seien.

Der radikalsozialistische Abgeordnete Bergery gab der Auffassung Ausdruck, daß die Regierung des Hoover'schen Angebot keine anderen Bedingungen entgegenstellen könne. Die neue Politik gegenüber Deutschland müsse auf einer kontrollierten Währung und dem Verzicht der übertriebenen Ansprüche gewisser Länder aufgebaut sein.

Nachdem bei der Fortsetzung der Kammeraussprache noch einige Redner zu Wort gekommen und in mehr oder weniger langen Ausführungen zu der Frage des Zahlungsausschusses Stellung genommen hatten, betrug der bestimmte

### Deutschensprecher Franklin Bouillon

des Tribünen um sich aber diesmal weniger gegen Deutschland und Amerika zu wenden. Er übte über scharfe Kritik daran, daß die Regierung ein so schwerwichtiges Problem wie die Zahlung der Schulden Sais über Kopf zur Beratung stellte. Wie der Finanzausschuß noch der Auswärtige Ausschuß der Kammer hätten Gelegenheit gehabt, sich mit der Frage zu beschäftigen, während Präsident Hoover erst einen Entschluß gefaßt habe, nachdem er tagelang mit Parlamentariern Rücksprache genommen habe.

Man fordere Frankreich auf, seine deutsche Angelegenheit mit Amerika zu regeln. Zu gleicher Zeit laße man Dr. Brüning nach Paris ein. Die Frage sei die, ob Frankreich unter der Vormundhaft Amerikas Zugeständnisse an Deutschland zu machen habe. Frankreich habe nicht das Recht, seine deutschen Interessen mit jemand anders als mit dem Reichstagler zu verhandeln. Es sei fast unmöglich, sich mit Berlin zu verständigen, bevor man sich nicht mit Brüning verhandelt habe.

### Eine zweite Rede Flandin's.

Finanzminister Flandin ergreift noch einmal das Wort, um darzulegen, warum Frankreich einen Gegenvorschlag unterbreitet habe. Wenn Frankreich den von Deutschland zu zahlenden ungeschulten Teil der deutschen Wirtschaft wieder zur Verfügung stelle, so habe dies insofern einen Vorteil, als dann nicht mehr die Reichsregierung der Schuldner Frankreichs sei, sondern die deutsche Privatwirtschaft, da es die Statuten der B33, nicht gestatteten, den Regierungen direkt Anleihen zur Verfügung zu stellen.

Am Fall eines von Deutschland geforderten Moratoriums werde jedoch der von Frankreich zu leistende Garantiefonds zur freien Verfügung der B33, stehen, ohne daß Frankreich das Recht habe, über seine Verwendung zu bestimmen.

„Wir sind uns alle einig,“ so schloß der Finanzminister, „daß die verschiedenen Annahmen in Deutschland nicht dazu beitragen, das Vertrauen zu stärken. Deutschland hat ein besonderes Interesse daran, sich von den Fehlern eines vergangenen Regimes loszumachen. Am Vorabend des Besuchs des Reichstagslers werde ich es sogar begrüßen, wenn Deutschland von sich aus die Erklärung abgeben würde, daß es den ungeschulten Teil der Reparationen weiterbezahlen wolle.“

### Die Kammer billigt die Antwort an Hoover.

Die französische Kammer nahm am Sonnabendmorgen kurz nach 6 Uhr mit 386 gegen 189 Stimmen die Antwort der französischen Regierung auf den Hoover'schen Vorschlag bezüglich einer einjährigen Stundung sämtlicher Reparationszahlungen und interalliierten Schulden an und ermächtigte sie, die Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung zwecks Abschluß eines endgültigen Abkommens weiterzuführen.

### Washington bleibt fest.

Trotz hitzigen Kommentaren der maßgebenden Presse zu den amerikanisch-französischen Besprechungen läßt sich keineswegs übersehen, auf welcher Grundlage die mit unerschütterlichem Optimismus erwartete Einigung erfolgen wird.

Die Washingtoner Regierung hält daran fest, daß Deutschland aus von der Zahlung des ungeschulten Teiles der Youngplanzahlung reiflos entbunden wird, viellecht mit Ausnahme der Schlichterentsätze, die zur Erfüllung laufender Arbeiten, beispielsweise bei der Fortführung des scheidenden Donaubrückenbaus, erforderlich sind.

Allerdings, meint „Herald Tribune“, würde die Hoover-Regierung gegen die Annahme des französischen Vorschlages nichts einzuwenden haben, wenn die ungeschulte Zahlung in voller Höhe in Form einer Anleihe an Deutschland zurückfließe. Frankreich wolle aber den von Belgien, Rumänien und Jugoslawien entfallenden Anteil dem Moratorium anscheinend ausnehmen.

### Die Verhandlungen in Paris.

Nelson und von Hoefel bei Caval.  
Die französisch-amerikanischen Besprechungen im französischen Innenministerium haben begonnen, wo der ameri-

kanische Schatzsekretär Mellon und der amerikanische Botschafter Edge vom Ministerpräsidenten Coolidge und Außenminister Brand, von Finanzminister Flandin und dem Generalsekretär der Botschaften des Oberbefehlshabers aus Genf zurückgekehrten Unterstaatssekretär für wirtschaftliche Fragen, Francois Boncet, ermarktet wurden.

Die Verhandlungen über den Vorschlag Hoovers und über die französische Antwort dauerten etwa drei Stunden. Eine neue Zusammenkunft wird wahrscheinlich am Montag stattfinden. Am Schlusse der Besprechung hat Ministerpräsident Coolidge den deutschen Botschafter von Hoefel empfangen.  
An der Pressekonferenz in Washington deutete Unterstaatssekretär Castle an, daß man erwarre, Anfang dieses Woche zu einer Einigung mit Frankreich zu kommen.

### Als Grundlage der Einigung

bezeichnete Castle den Vorschlag Hoovers, „Deutschland für den Zeitraum von einem Jahre tatsächlich von allen Lasten zu befreien“. Der Unterstaatssekretär begrüßte den Vorschlag der Zustimmung in der französischen Kammer, da dieser die Veranlassung zu einer sehr optimistischen Beurteilung der Lage gebe. Auf Grund der Zustimmung, erklärte der Unterstaatssekretär, wisse die Welt jetzt, daß die französische Regierung in ihren Bemühungen um eine Erleichterung der Lage Deutschlands von der übermäßigsten Mehrheit des französischen Parlamentes gestützt werde. Das Parlament habe der Regierung das Vertrauen ausgesprochen, diese solle nicht in ihrer Absicht desopiert, Deutschland entgegenzutreten, wie man in vorhergehenden Krisen beabsichtigt habe. Die Gewißheit, schloß Castle, erleichtere die Verhandlungen zwischen der amerikanischen und der französischen Regierung außerordentlich.

### Belgien macht Vorbehalte.

Das Brüsseler „Ringierne Siebel“ will wissen, daß die Antwort Belgiens auf Hoovers Vorschlag, die am Montag vom Ministerrat beschlossene wird, zum Ausdruck bringen wird, daß Belgien dem eben Bekannten, der Hoover's Initiative zugrunde lag, hulde. Sie wird aber auch gewisse Vorbehalte hinsichtlich der Sonderstellung Belgiens in der Reparationsfrage enthalten.

## Brüning beim Bankgewerbe.

Eine Rede über Kapital und Wirtschaft.

Berlin, 28. Juni.

In der erweiterten Ausschüßung des Zentralverbandes für das Deutsche Bank- und Bankiergewerbe nahm Reichsanwalt Dr. Brüning das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Das Eingreifen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika vor acht Tagen war eine weitgeschickte Tat. Der Vorschlag, die Hoover's Initiative zugrunde lag, huldte. Sie wird aber auch gewisse Vorbehalte hinsichtlich der Sonderstellung Belgiens in der Reparationsfrage enthalten.“

Für uns in Deutschland ist von entscheidender Bedeutung, von den in Aussicht stehenden Erleichterungen den absolut höchsten Gebrauch zu machen und diese Erleichterungen dazu zu benutzen, um zu einer innern Erstarung unserer Wirtschaft zu kommen. An der Spitze der Maßnahmen muß immer eine gesunde und sichere Finanzpolitik der öffentlichen Körperstellen stehen. So sollen und müssen auch die in der Notverordnung getroffenen Maßnahmen erlassen werden.

Solange das Ausland durch Abzug kurzfristiger Gelder jederzeit die öffentliche und private Finanzwirtschaft aufs schwerste gefährden kann, entbehren auch alle sozialpolitischen Maßnahmen der notwendigen Sicherheit.

Neuerliche Sparanfänge wird die oberste Richtschnur für die öffentliche und private Wirtschaft bleiben müssen.“  
Der Reichsanwalt vermahnt dann auf die während der Kriegs-, Inflations- und Nachkriegszeit durch die öffentliche Hand und das private Unternehmertum vielfach gemachten Fehler. „Die einfache Formel, die Produktivität unserer Wirtschaft nur durch Lohnsenkung und immer weiter durch Lohnsenkung zu heben, kann keine Reform bringen. Die Konsumkraft der Bevölkerung würde bei einem solchen Schrumpfungsvorgang immer weiter sinken und die Erzeugung aus schwerer Arbeit, wenn nicht gleichzeitig von der Wirtschaft und namentlich auch vom Bank- und Bankiergewerbe spontan durch Unangriffnahme großer und wichtiger Aufgaben geholt wird. Zunächst nicht alles, so stehen wir in einer Zeit, in der es, um das bisherige System der Wirtschaft vor schweren und dauernden Erschütterungen zu bewahren, notwendig ist, eine großzügigere und weitestgehendere Auffassung von der Idee des Kapitals herbeizuführen.“

Ich bin überzeugt, daß Sie sich bewußt sind, daß die Weltkrise nicht allein durch wirtschaftliche Mittel behoben werden kann. Die klärende ethische Einstellung eines jeden einzelnen und das Verantwortungsbewußtsein für das Ganze und die Erziehung aller zu dieser Auffassung scheint mir von entscheidender Bedeutung zu sein.“

### Ansprache Luthers.

Reichspräsident Dr. Luthers schickte zunächst die Bescheinigung zwischen dem wirtschaftlichen Geschehen und den Vorkäufen bei der Reichsbank etwa seit Ende 1929



und stelle dann fest, daß in Deutschland selbst nichts afutes gefehlen sei, was den Ausbruch der neuen Gold- und Devisenabwertungsperiode bei der Reichsbank begründet hätte. Die ganz neue Beschäftigungsperiode der Reichsbank sei eben nur dadurch möglich geworden, weil auch das Ausland, sobald es wirtschaftlich dente, genau wisse, daß Deutschland mit Reparationslasten belegt sei, die es nicht zu tragen vermöge.

„Aus der ganzen bisherigen Entwicklung geht, obwohl der Gold- und Devisenverlust der Frühjahrsperiode wieder mehr als 1 Milliarde Mark beträgt, mit Bestimmtheit hervor, daß die Reichsbank auf jeden Fall insstande ist, die deutsche Währung mit Erfolg zu veredeln.“

Aus dem dargestellten Entwicklungsbild in Deutschland geht hervor, daß die deutsche Not innerhalb der Weltwirtschaftskrise zwar etwas Besonderes ist. Die besondere deutsche Rolle stieg aber auch ihrerseits die allgemeine Weltwirtschaftskrise. Der großzügig angelegte Schritt des Reichspräsidenten Hoover, für den das deutsche Volk lebhaften Dank schuldet, darf nicht allein unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, daß er bestimmt ist, Deutschland zu helfen, sondern es ist ebensowohl eine weltwirtschaftliche Schlüsselrolle zur Erleichterung der Weltwirtschaftskrise.

Die aus klarer Einsicht in die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge entsprungen Hoover'sche Tat, die auch in anderen Ländern so viel überzeugenden Widerhall und bereitwillige Mitwirkung gefunden hat, verhallt endlich der Wahrheit über Deutschlands Lage zum Durchbruch. Die Welt muß und darf neues Vertrauen gewinnen. Durch große eigene Kraftanstrengung hat Deutschland bewiesen, daß es das Seine dazu tut.

### Problem Arbeitsbeschaffung.

Forderungen des Reichsstaatsbüros.

— Mainz, 29. Juni.

In Mainz hielten Gesamtortsdirektor und Hauptamtliche des Reichsstaatsbüros eine Tagung ab. Nach den Größtreden ergreift Staatsminister a. D. Dr. Dreuss, Präsident des Reichslichen Oberverwaltungsgerichts, das Wort zu einer Gebetsrede auf den Reichsernen vom Reich.

Dr. Senguer, Präsident des Reichsstaatsbüros, vertritt die Vermittlung und Arbeitslosenversicherung, sprach dann über Probleme der Arbeitslosigkeit. Die Krise, die in der Welt mehr als 20 Millionen und in Deutschland allein 4 Millionen Arbeiter und Angestellte aus dem Wirtschaftsprozess ausgeschaltet habe, wirkte sich in allen Ländern mehr oder weniger stark aus.

Alle anderen Länder könnten auf Reserve zurückgreifen, Deutschland aber, das die Hälfte seines nationalen Vermögens verloren habe, sei diese Möglichkeit verfallen. Wohl könne und müsse die Reichsbank bei der Vertrauenskrise auf dem Kreditmarkt jeder Gefährdung der Mark entgegenarbeiten, doch würden die nötigen Eingriffe der Reichsbank schließlich zu Lasten des Arbeitsmarktes gehen.

Dann behandelte der Redner die Notverordnung, bei deren Bestimmungen jeder betroffene Kreis in erster Linie seine Opfer, die Befragung anderer Kreise aber wenig würde. Es könne nicht bestritten werden, daß

das finanzielle Gesamtergebnis der Notverordnung nicht entsetzt werden könnte. Die Arbeitslosen seien von der Notverordnung ungenügend geschützt worden. Die zeitliche Unterbrechung der Arbeitslosen und die Hilfe ein Notbehelf. Alle Vorschläge zur Milderung der Arbeitslosigkeit, wie Ausschaltung ausländischer Arbeiter und Doppelverdienst, Verkürzung der Arbeitszeit, Antrieb der privaten Wirtschaft durch öffentliche Aufträge usw. müßten nicht nur auf ihre arbeitsmarktpolitische Wirkung, sondern auch auf ihre finanzielle und allgemeinpolitische Bedeutung geprüft werden.

### Hilfe für die Gemeinden.

Nach einer lebhaften Diskussion wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der betont wird, daß die deutschen Städte sich ihrer Schuldverbindlichkeit mit dem Reiche bewußt sind und erneut die Notwendigkeit betonen, ihre Finanzpolitik in Absprache mit dem Reich zu führen. Die Notverordnung vom 5. Juni 1931 beseitige noch nicht die große Notlage der Gemeinden, da die zu erwartenden Mehrerlöse durch die eintretenden Steuererlöse und die Mehrausgaben für die Wohnstätten-erwerbserlöse und die Krisenfürsorge für 1931 gänzlich übertrieben werden.

Soll in Zukunft finanzielle Erleichterungen für das Reich eintreten, müssen die dadurch freiwerdenden Mittel in erster Linie die Sanierung der gesamten öffentlichen Finanzen, also auch der Gemeinden, überfließen. Mit besonderem Nachdruck wird auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß eine Deckung von Fehlbeträgen bei den Gemeinden durch Kredite nicht mehr zugänglich ist.

### Kriegsgefahr in Lateinamerika.

Truppenzusammenziehung an der Grenze.

Buenos Aires, 28. Juni.

In dem schon Jahre alten Konflikt zwischen Bolivien und Paraguan, der sich um den Besitz des Chaco Boreal dreht, ist, wie „La Prensa“ meldet, eine abermalige Verschärfung eingetreten. Paraguan hat die Anstrengungen endgültig abgewiesen, da sie von Bolivien begleitet seien, denn Paraguan sich nicht fügen könne, wenn auch die Wünsche Bolivien, wenigstens teilweise, begründet erschiene. Verschiedene südamerikanische Staaten, die bereits in den Konflikt eingegriffen hätten, haben abermals ihre guten Dienste zur Vermeidung militärischer Zusammenstöße angeboten.

Beide Teile haben an der strittigen Grenzlinie beträchtliche Truppenmassen zusammengezogen. Einstweilen ist es nur zu Schießereien zwischen den auf beiden Seiten kämpfenden Indianerstämmen gekommen. Argentinien hat längs des Pilcomayo-Flusses, der die Grenze nach dem argentinischen Chaco bildet, zwei Kavallerieregimenter zusammengezogen, um Neutralitätsverletzungen zu vermeiden.

### Deutsche Tageschau.

Die Antwort Brünings an die SPD.

Zur ein Schreiben des Vorstandes der Reichsstaatsfraktion der SPD an den Reichstagspräsidenten, in dem um die abschließende Einleitung von Verhandlungen über die Milderung der Notverordnung ersucht wurde, ist durch Staatssekretär Dr. Brüder an den sozial-

demokratischen Fraktionsvorsitzenden Dr. Breitheid eine Antwort erfolgt, in der u. a. gelobt wird, daß die Reichsregierung zurechnungsvoll die Milderung feinerer Hindernisse in den über harte und durchaus berechtigt, ein etwaigen im Reichstag durchgeführten Verbesserungen aktiv mitarbeiten. Auf dieser Grundlage habe sich das Reichsamt bereits vor einigen Tagen mit der Angelegenheit befaßt und die Ressorts erludt, in eine sofortige Prüfung der einschlägigen Fragen einzutreten.

### Mecklenburg-Strelitz zieht die Anklagevorlage zurück.

In der Vollziehung des Mecklenburg-Strelitzer Landtages nahmen die Redner der Parteien zum einmal zu der Frage des Anschließens an Preußen Stellung. Aus Grund der Aussprache gab Minister von Reibitz die Erklärung ab, daß die Regierung die Anklagevorlage ihrerseits zurückziehe, da die verfassungsmäßig notwendige Zweidrittelmehrheit für den Anschluß doch nicht aufgebracht werden würde.

### „Ferien für die Polizei“ in Hessen.

Der hessische Innenminister hat eine Verfügung erlassen, wonach mit Rücksicht auf die große Beanspruchung der Polizei in den letzten Monaten vom 6. Juli bis zum 9. August dieses Jahres einschlägig die polizeiliche Veranlassungstätigkeit vorübergehend einzuschränken ist, um der bereits eingetretenen Überlastung der Beamtenschaft Einhalt zu geben und dadurch der Polizei eine Zeitlang von dieser besonderen Anspannung zu geben. In diesen fünf Wochen sollen feierliche Veranlassungen in geschlossenen Räumen und unter freiem Himmel stattfinden.

### Auslands-Rundschau.

Vertreter des Saarbergbaues bei Laual.

Die Tariforganisationen des saarländischen Bergbaues haben auf die Antinomie der Bergwerksdirektion, allmonatlich Entlassungen vorzunehmen, ein Schreiben an den französischen Ministerpräsidenten Laual gerichtet, um mit ihm eine Ausdrücke über die unhaltbaren Zustände des Saargebietes herbeizuführen. Laual soll bereit sein, die Vertreter des Saargebietes zu empfangen. Voraussetzungen sind die Verpachtung am 30. Juni in Paris statt. Bei den Verhandlungen soll vorerst werden, die französische Regierung zu bewegen, die Einfuhr von Saarkohle nach Frankreich zu erlauben.

### Verfassung in der Pariser Dokumentenabstufungs-Kommission.

In der Angelegenheit des Dokumentenabstufungs in französischer Außenministerien wurde der Rumäne Secca verhaftet, doch, daß er durch Gehard Einsicht in verschiedene Geheimdokumente des Außenministeriums erhalten habe. Vor dem Untersuchungsgericht stellte sich heraus, daß Secca sich im Jahre 1926 mehrere Monate unter falschem Namen in Monte Carlo aufgehalten hatte.

### Das Frauenwahlrecht in französischen Senat.

Im französischen Senat wurde ein Antrag eingebracht, auf die Tagesordnung des Arbeitsprogramms eine Aussprache über die Zuerkennung des Frauenwahlrechts und die Wahlbarkeit der Frau zu setzen. Nachdem überdies verhandelt worden war, die Anhänger einer derartigen Aussprache dazu zu bewegen, ihren Antrag zu erneuern, wenn die Regierung durch einen Minister vertreten sei, so schloß der Präsident schließlich ab, die Angelegenheit zu verhandeln, die Einführung von Saarkohle nach Frankreich wurde der Antrag abgelehnt.

Vor Aufnahme der Verhandlungen im Vastika-Konflikt? Der Konflikt zwischen dem Papst und der italienischen Regierung scheint jetzt in ein Stadium diplomatischer Bearbeitung getreten zu sein. Nachdem die Regierung durch einen Minister vertreten sei, so schloß der Präsident schließlich ab, die Angelegenheit zu verhandeln, die Einführung von Saarkohle nach Frankreich wurde der Antrag abgelehnt.

### Kleine politische Meldungen.

Schäffler Metallgesellschaft für verbindlich erklärt. Der Schaffler Metallgesellschaft für verbindlich erklärt. Der Schaffler Metallgesellschaft für verbindlich erklärt. Der Schaffler Metallgesellschaft für verbindlich erklärt.

Italienische Militärlieferer über deutschem Gebiet. Die italienischen Militärlieferer über deutschem Gebiet. Die italienischen Militärlieferer über deutschem Gebiet. Die italienischen Militärlieferer über deutschem Gebiet.

Schließung von 19 Kirchen und vier Synagogen. Die Gotteshäuser in der russischen Ukraine haben geschlossen. 19 Kirchen und vier Synagogen zu schließen. Die Synagogen werden zum 1. Juli in Ruks und Sinos umgewandelt.

### Aus der Umgegend

Nebra, 30. Juni.

— Kinderfest. Selig, o selig ein Kind noch zu sein. — Gleitet später in ersten Lebensjahren unser innerer geistiger Bild einmal zurück in die glühende Zeit unserer ersten Jugendjahre, der Kindheitstage, da ist und bleibt uns doch immer ein Kinderfest ein lieblicher paradiesischer Baum unseres Kinderlandes. Solche Momente treten aber nur heran an Menschen, deren Lebenslauf enthält Gemütsaufbau, feste Liebe zur Heimat, Seelenharmonie. Und eben das ist unser Deutschland — uns Deutschen besonders ja auch gegeben, und nicht schwer. Unseren empfanglichen Nebrater Kinderherzen aber insbesondere ist reichlich Gelegenheit geboten, Einblicke dafür zu sammeln und auszuwerten durch das alljährlich sich wiederholende Kinderfest an unserer Volksschule. — Schon der Sonnabendabend mit dem Zapfenstreich und Umzug, auch seinen schönen Darbietungen: Gesang, Sattenpiel und Volkstanz, der überaus fröhlichen und lustigen Leistung des Herrn Kantor Scholtmann, auf dem Marktplatz, leitete über zu freiem Spiel. Nach althergebrachter Weise begann mit der Wergenswelle der Festumzug. Bei prächtigem Wetter — fast zu gut meinte es Frau Sonne — begann gegen 2 Uhr der Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung, der Festumzug. Hierin zeigte sich wieder die ganze Liebe der Eltern und Herren Lehrer insbes. der Ausstatterung der Kinder und der Mäßen des Lehrertalens für das Festgelingen. Unwichtig die sieben Schwaben mit ihrem dräuenden Riesenspeer, sinnig die Dorrräuber, die Schneewittchengruppe, drollig die Schmitzer und Schmitzerinnen, Wärschäfer, Zigeuner usw. der Kinderfest, und es war nicht noch alles hätte zu sehen gegeben! Überall Rosenrotter, Blumen, leuchtend-farbenlos-

große Kindergeister. — Dann begann später ein großes Treiben und Trümmeln auf dem Marktplatz mit Reigen- und allerlei Spiel. Kurz, daselbst sah man uns Erwachsenen aber immer wieder so gern gefundene und aufgenommene Bild. Ueberall frohes Leben und Treiben, entflohen alle Trübe Tage Stunden der Not der Zeit. Und die Larke Festlichkeit, nicht nur der Eltern, bewies, daß unser Nebrater Kinderfest durch die sinnige Liebe mit der es auf und ausgeht ist, doch ein Volks-, ein Seinsfest ist. Der Tag ging zur Neige, auf dem Marktplatz lebendige Worte aus berufenem und bereitem Mund, und für die lieben Kinder: wieder einige Stunden frohen Lebens mehr. Doch, vorbei! — Möge nun aber nie vorbei sein der Dank in ihren Herzen für alle die, denen er so wohl gebührt. R.M.

### — Werbeliederabend vom Gemütschor Hebra.

Dem Vorstand des Deutschen Sängerbundes nachkommen, hatte als dessen Mitglied unser Gem. Chor es sich nicht nehmen lassen, auch ein Werbelieder zu veranstalten, und zwar am Sonntagabend im Schützenhausgarten. Eine stattliche Anzahl Zuhörer hatte an dem linken Sommerabend unter den alten Rahmeninszenen Platz genommen und lauschte anhängig zu dem deutschen Lied, manch schöner trauten Weise, welche lustig und liebevoll zu Gehör gebracht wurde. Dankbar lohnte reicher Beifall die Gesangsbeiträge. Erstlich ist es, daß auch Nebra nicht fernab all den vielen Orten unseres lieben deutschen Vaterlandes, aus deren Mauern herausklingen die Melodien von deutschem Herz von deutscher Poesie, Liebe und Leid. Möge dieses Werben für solche Deute auch für Nebra seinen Zweck erfüllen. R.M.

### — Sängertreffen! Mitten in die Werbestadt.

Mitten in die Werbestadt, die Pflege des deutschen Liedes zu fördern, fiel die Sängervereinigung ins Unstratol eines Gesangsvereins aus Weisfelsens. Derselbe traf am Sonntagabend in unserem Städtchen Nebra ein und hielt Einkehr in den gastlichen Räumen der „Sorge“. Durch bereits vorhandenes Freundschaftsbündel zwischen einem Weisfelfeller und dem hiesigen Sangesbruder W. war rasch und umso inniger zwischen den in kurzer Zeit herbeigekommenen Nebrater und Weisfelfeller Sangesbrüdern ein harmonischer Kontakt hergestellt und bald tief das deutsche Lied aus den Reihen der ca. 20 geübten Weisfelfeller Fremde. Es kamen da alle herz- und gemütbewegenden Liebesweisen zu Gehör, die von dem schönen Können der Sänger gutes Zeugnis gaben, die auch noch darum höher zu bewerten waren, weil ihr altgewohnter Reiz nicht mit gewöhnlich war, und an seiner Stelle ein Sangesbruder den Zartfloss schenkte. Bei vielen schönen Klängen konnte es nicht ausbleiben, daß die Bogen der Geselligkeiten und Freundschaftsgefähle hochzogen — ein Beweis dafür, „Wo man singt, da läßt sich ruhig nieder.“ Und lange blieb man noch in Freundschaft vereint. Aber trotzdem nahe zum Bedauern aber dennoch die Abgeschiedenheit und übrig bleibt man nur noch eine gewiß noch sehr lange anhaltende angenehme Erinnerung sowohl bei den hiesigen Sängern als bei den Weisfelfeller Gästen an die so schön zusammenlebten Stunden. Den letzteren noch von dieser Stelle aus ein sangesfreudigem Herzen den herzlichsten Gruß: „Lied hoch!“ R.M.

### — Geschäftsbüro.

Am 1. Juli sind 25 Jahre vergangen, seit das weit über die Grenzen unserer Stadt reichlich bekannte Hotel „Zur Burg“ im Besitz der Familie Panmier sich befindet. Der jetzige Inhaber des Hotels, Herr Wader, hat es verstanden, die Wirtschaftsräume sowohl als die Baderei- und Konditoreiarbeitung derart neuzeitlich auszustatten, daß das Etablissement heute ein Stolz unseres Stadtortes ist. — Wir wünschen dem Unternehmen weiter guten Aufstiege und entbieten der Familie die herzlichsten Grüße und Glückwünsche zum Jubiläum.

### — Pflanzarbeiten Voricht!

Bei der jetzt einsetzenden Pflanzarbeit sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Pfländer beschäftigten Pächter zur Anordnung der Pfländer entweder in die zuständige Berufsgenossenschaft oder in die Haftpflichtversicherung verpflichtet sind. Schon mancher hat durch Nichtbeachtung dieser Dinge, bei Weiterarbeit usw., für verheerende Folgen später dann vergeblich um eine Unfallversicherung sich bemüht.

### — Ein geistliches Zugabewerb.

Der Handelsausnahm des Preussischen Landtages nahm einen Antrag an, der fordert, daß die Frage eines geistlichen Zugabewerbs durch Reichsgesetz baldigst geregelt werde. Im geschäftlichen Verkehr soll das Anbieten einer Zugabe zu einer Ware oder Leistung verboten werden. Vorläufige oder scharfgehaltene Verträge gegen das Verbot sollen unter Strafe gestellt werden und eine Verpflichtung zum Schadenersatz begründen. Ansprüche aus Zugabegeschäften vor der Neuregelung sollen bestehen bleiben.

### — Koffen. [Sommerfest der Motterschule am 27. Juni.]

Zu den diesjährigen sportlichen Veranstaltungen waren ein Klassenwettkampf in Form eines Dreifampfes und 7 Einzelkonkurrenzen, außerdem 8 Staffeln ausgeführt. Bereits am Freitagabendmittag war mit den Vorwundtkämpfen für Faust- und Schwingball begonnen worden. Besonders interessant waren die Schwingballkämpfe, die bei dieser Gelegenheit das erste Mal öffentlich gezeigt wurden. Es kommt hierbei in erster Linie auf große Körpergewandtheit und schnelles Geschehen der Situation an; wer das nicht kann, hat bald verloren. Für das Faustballspiel hatte der Alterskreis bereits als vorjähriger Gewinner des Motterschule-Wettkampfs einen neuen Wandersport für die beste Mannschaft der drei Schulfächervereine gesichert. Mit 13 Punkten übertrug der Motterschule die besten Spieler der Klassenwettkämpfe der Tertio und Untertertia auszusagen. — Der Sonnabend nun brachte den Hauptteil der sportlichen Veranstaltungen. Begünstigt durch das herrliche Wetter konnte pünktlich um 1/2 Uhr mit den Klassenwettkämpfen der oberen Klassen begonnen werden. Nachdem diese zu Ende geführt waren, fand im Rahmen der Veranstaltung ein Tennisfest statt, welches zeigte, wie großer Beliebtheit sich dieser schöne Sport bei Teilnehmern und Zuschauern erfreut. — Hierauf geschloß die Einzelkämpfe, bei denen außerordentlich beachtenswerte Leistungen erzielt wurden. Im 100 m-Lauf erreichte Franz I. die erstaunliche Zeit von 17 1/2 Sek. Auch die Zeiten aller anderen Wettläufer lagen nicht um 1/2 Sek. herum. Wie sehr sich aber die Leistungen gebessert haben seit den Vorjahren, sah man am besten beim Weit- und Hochsprung. Bei ersterem waren die 4 besten Sprünge alle weit über 5 m, im Hochsprung über 1,50 m. Im Kugelstoßen wurde sogar die 11 m Höhe um 10 cm überschritten. Nach Weinbergung aller Einzel-



Kämpfe konzentrierte sich das Hauptinteresse auf das Faustballhandspiel. Auch beim Kampf errang der Alt-Heldverein mit 36:33 Punkten den Sieg. Anschließend wurden die Staffelfläche angetragen. Hierbei konnte Eschbana einen schönen Erfolg für sich buchen, indem sie die Prima in der 4x100 m-Staffel um 48 1/2 Sek. schlug. Als letztes kam die Abwehrvorführung an die Reihe, ebenso die Hindernisläufe der Teilnehmer, bei der es zu manchen lustigen Zwischenfällen kam. Dank der vorzüglichen Organisation fanden die Sportkämpfe vollständig um 12 Uhr ihren Abschluss.

Die Steuer-Erste veröffentlichen wir in der nächsten Nummer. Nach einer Pause von 1 1/2 Stunden begann die Aufführung des Schauspielers „Alt-Heldberg“ unter freimüthiger Mitwirkung des Herrn Oberstudienrat Schöpe. Es wäre ungerathet, die Leistung eines Einzelnen hervorzuheben, alle Spieler gaben ausnahmslos ihr Bestes und trugen so zu vollem Erfolge des Abends mit bei. Hierauf schloß sich die Preisverteilung, zu der der „Verein Alt-Heldberg“ einen Preis für den besten Leichtathleten gestiftet hatte, ebenso hatte Herr Amtsrat Brand-Sandenburg einen anderen Preis freudlicherweise für den zweitbesten Leichtathleten gestiftet.

Bei frühlichem Tanze blieb danach alles in der Turnhalle vereint. Den Clou des Abends bildete das Auftreten der Mädchen-Band, die sich um 9 Schülern zusammensetzte. Jeder ein Künstler auf seinem Instrument, fielen sie durch rhythmischen und flottes Spiel besonders gut auf. Mit Recht ernteten sie Applaus, lobenden Beifall. Um 1/2 Uhr, leider zu früh für die meisten, wurde Schluß gemacht, damit auch der Schlaf zu seinem Recht kam.

In Rahmen des Sportfestes fand, wie im vergangenen Jahre auch diesmal wieder im Zeichenhalle die Ausstellung einer stattlichen Anzahl von Schülern der Anstalt hergestellter Zeichnungen statt, deren Qualität zeigt, daß der so wertvolle Zeichenunterricht in der Anstalt eine hohe Würdigung erfährt. Man sah aus der Reihe der Auslagen Zahlreiche durchgeführten, die vielerleprechend sind.

**Querschnitt.** Wie alljährlich, so hatten sich auch heuer am Johannistage die deutschen Frauen des Kreises zu einer ausdrucksvollen Rundgebung für die deutschen Frauen und ihre vaterländischen Ziele vereinigt. Der große Saal des „Bär“ war bis auf den letzten Platz besetzt, als Frau Müller Anrede sprach mit herzlichsten Worten der Begrüßung die Tagung eröffnete und den Frauen dankte für ihre opferwillige Mitarbeit an der großen gemeinsamen Aufgabe, unser Vaterland wieder frei und glücklich zu machen. Der gute Ausfall des Stahlhelmvolksbundes, das von der Partei mit allen Kräften unterstützt worden sei, müsse jedem Mut und Hoffnung, Kraft und Willen zu neuer rastloser Arbeit geben. Nachdem die Landesverbandsvorsitzende, Frau von Wolf-Salle, die herzlichsten Grüße und Wünsche des Landesverbandes zum Ausdruck gebracht hatte, ergriff Frau Reichstagsabgeordnete Dr. N. Neumann das Wort, um zu zeigen, in wie opferwilliger und erfolgreicher Weise die deutschen Frauen bisher für die nationalen Gedanken geworben und gearbeitet hätten. In dieser Arbeit hätten sie nicht nachgelassen, denn die schwersten Zeiten für unser Volk und Vaterland kommen noch. In ausgezeichneter Klarheit entwickelte die Rednerin den bisherigen Gang der Ereignisse und zeigte in geradezu erschütternder Weise, wie sich die politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands genau so entwickelt hätte, wie es die deutschen Frauen, in erster Linie Hugenberg, vorausgesehen haben. Alle Warnungen, alle Klatschfälle aber sind stets mißachtet, ja, als Verrat gebrandmarkt worden. Nun stehen wir dort, wo auch die Regierung endlich einseht, daß es nicht so weiter geht. Reich, Länder, Gemeinden verfallen bis über die Ohren, eine Arbeitslosigkeit sonder Beispiel, die Wirtschaft in den letzten Jahren. Sollte man da nicht endlich den Mann an die Arbeit lassen, der klaren Blickes alles vorausgesehen habe, dessen stahlharter Willen und dessen reiche wirtschaftliche und politische Erfahrung allein noch einen Schimmer von Hoffnung lasse. Hoovers Vorschlag, dessen Anahme noch gar nicht sicher sei, sei von den Regierungsparteien mit überschwenglicher Freude begrüßt worden. Welchen Falles gebe er eine Gnadenfrist von einem Jahre, dann müßten die Tribute in aller Höhe weitergezahlt werden. Vorausichtlich aber scheiterte er ganz oder doch wenigstens teilweise und würde Deutsch-

land zu dem schon jetzt unerträglichen Lasten neue wirtschaftliche und politische Verpflichtungen auf. Auch auf dem Gebiete der Weltanschauung stehe unser Volk Gefahren gegenüber wie noch nie. Auch zur Zerteilung des christlichen Glaubens müßten alle Kräfte auf den Plan gerufen werden. Statt dessen Zersplitterung, Feindschaft. Nur eine überragende Führerpersonlichkeit könne noch Rettung bringen. Mit einem rührenden Treuebekenntnis zu Hugenberg schloß die Rednerin ihre temperamentoollen Ausführungen, die von der Versammlung mit reichem Beifall aufgenommen wurden. Nach Schluß der eigentlichen Tagung erstreute die Ortsgruppe Kuerfür die Teilnehmer noch mit der trefflichen Aufführung eines symbolischen Spieles und gab so dem gemüthlichen Beisammensein noch einen tieferen Inhalt.

**Wüst.** (Naturwunder.) Auf dem Seebeden, links der Duerfurter Straße, befindet sich ein Kirchgann (Ammer) welcher auf einer Seite mit Grünstein bestet ist, auf der anderen steht er im schönsten Blütenstand. Es gibt zu erwarten, daß von der Blütenstelle die Früchte im Herbst noch reifen.

**Erfurt.** (Verkehrsfall.) Ein hinter einem Personkraftwagen fahrender Radfahrer fuhr auf den plötzlich haltenden Wagen auf. Der Anprall war so stark, daß der Radfahrer oberhalb des linken Auges eine laufende Wunde und an der Nase Hautabschürfungen davontrug. Die Schuld an dem Unfall soll dem Führer des Personkraftwagens treffen, da er kein Salzteichen gegeben hat.

**Thondorf** (Mansf. Gebt.). Der Vater des unter dem Verdacht des Mordes an dem Hausmädchen Frieda Julbe verhafteten Ingenieurs Wendler, Polizeimeister Emil Wendler in Berlin, hat eine Belohnung von 1000 Mark demjenigen zugesichert, der ihm den wirtlichen Täter nennt, damit sein Sohn von dem schweren Verdacht befreit werde.

**Wittenberg.** Eine Tankstelle brennt. — Die am Brückentopf befindliche Tankstelle geriet aus bisher noch nicht gekannter Ursache in Brand. Eine riesige Feuerfäule loderte zum Himmel empor, die in der ganzen Stadt wahrgenommen werden konnte. Die Feuerwehr war machtlos, so daß die Tankstelle vollständig ausbrannte. Der Schaden beträgt über 20 000 Mark.

**Wittenberg.** Eine schwere Gasexplosion ereignete sich in der Kaffeebörse der Kolonialwarenhandlung Reimann. Ansehender war ein Gasbehälter der Röstmaschine nicht fest geschlossen worden, so daß das Gas längere Zeit entritt. Als der 17jährige Lehrling G. den Raum betrat und den starken Gasgeruch wahrnahm, wollte er nach der Ursache forschen, wozu er unverständlicherweise folgende Explosion war so stark, daß der Lehrling mißamt der Tür auf den Hof geschleudert, ionie mehrere Fenster-scheiben zerschmettert wurden. Der Lehrling wurde schwer verletzt und dem Krankenhaus zugeführt. Der Brand wurde von der Feuerwehr gelöscht.

**Anglingen** (Sr. Sienda). Auf dem Gehöft des Fahrwagensführers K u t h kam mittags Feuer aus. Das Wohnhaus und die Werkstatt brannten nieder. Es konnte nur wenig gerettet werden. Man hat vermutet, daß ein nicht genügend getrocknetes Holz die Ursache war.

**Groß-Ballstedt** b. Sienda. Die Stütze eines Mandwirts hatte heimlich ein Kind geboren, es gelodet und im Garten vergraben. Der zünftige Oberlandjäger brachte die Mutter zu einem Geständnis. In seiner Gegenwart wurde das Kind ausgegraben. Die Mutter umsehend, sah sie in das Gesichtsmaske eingekerkert zu werden, erhängte sie sich im Nebensinn.

**Anfall eines englischen U-Bootes.** In Portsmouth erlitt eines der größten englischen Unterseeboote, als es ins Dock gehen sollte, einen Unfall. Infolge des Nachgebens einiger Stützbohlen legte sich das Boot auf die Seite, und sein Innenraum füllte sich mit Wasser. Es wird versucht, das Schiff wieder aufzurichten. Von der Besatzung ist niemand verletzt worden.

**Hindenburg beim Regimentsappell.**

Ende 29. Juni. In Hof fand der erste Regimentsappell des Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg Nr. 147 in Gegenwart des Reichspräsidenten statt. Reichspräsident von Hindenburg wurde von Bürgermeister Kadner herzlich willkommen geheißen. Auf dem Marktplatz dankte Hindenburg seinen alten Kameraden für ihr Erscheinen und hat, allen Parader fallen zu lassen, denn nur Einigkeit und Gottvertrauen könnten uns in dieser

schweren Zeit helfen. Am Anschlag daran legte der Generalfeldmarschall am 2. Juni der 147er einen Ehrentag mit weißer Schärpe nieder. Hierauf schloß sich der Vorbereitungs-

Der Schützenappell in Hannover.

Hannover, 29. Juni. Der Krudenberg, Propellerwagen ist von Dülfsdorf nach Hannover gefahren. Die Fahrt ging über Dulsdorf, Oberhausen und Dortmund.

Stein-Fest in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Die in Nassau an der Bahn stattfindende Reichsfest zur Erinnerung an den 100-jährigen Bestand des Reichstheaters vom und zum Stein fand ihren Auftakt in einer von der Stadt Frankfurt am Main veranstalteten Stein-Gedenkfeier in der Paulskirche, auf der der preussische Innenminister Seeger die Festrede hielt. Anschließend hielt Reichsminister Dr. Wirth eine eindrucksvolle Ansprache, der er das Thema „Stein und der Reichsgedanke“ zugrunde legte. Am Anschlag an die Feier erfolgte die Enthüllung einer Stein-Gedenktafel. Die Festrede hielt der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt.

Das Deutsche Derby in Hamburg-Horn

Favorit Dionys gewinnt leicht.

Auf der historischen Rennbahn auf dem Horner Moor bei Hamburg wurde am Sonntag das Deutsche Derby gelaufen. Bei herrlichem Wetter und vor brechenden wunden Tribünen und Rängen stellten sich 17 dreijährige Pferde dem Starter.

Der Start

klappte auf Anhieb, und in charfem Tempo führte Kavastlerix vor Osterfede, Dionys und Granville das übrige Feld bis in den Einlauf, wo Dionys, Driemee und Wiffouat vorziehen und sich die ganze Gerade herunter einen padenden Kampf liefern. Den Dionys unter Jochen Böhlte leicht mit zwei Rängen für sich entschied.

Der Richterpruch lautete: 1. Stall Grad's Dionys (Böhlte); 2. Stall Osterfede (Graf); 3. Stern Dillmanns Riffouat (Zimmermann); 4. Gra Doh's Granville (Blume). Zeit 2 — 2 1/2 — Kopf, Zeit 2:35,4.

Ein Boot gekentert. — Sieben Tote.

Ottawa (Kanada), 29. Juni. Ein kleines Schiff, in dem acht Mädchen im Alter von 6 bis 19 Jahren einen Ausflug nach Three Rivers (Provinz Quebec) unternahmen, kenterte. Sieben Mädchen ertranken, eines wurde gerettet.

Higewelle in Amerika.

Newport, 29. Juni. Eine Higewelle wüthte kurzzeitig in den Vereinigten Staaten, namentlich im Süden und im Mittelwesten, wo die Temperatur im Schatten fast 40 Grad erreichte. In den letzten drei Tagen sind 49 Personen am Higischlag gestorben.

Feuer in der Pariser Kolonialausstellung.

Paris, 28. Juni. Das schönste Gebäude der Pariser Kolonialausstellung, der Niederländisch-indische Pavillon, ein höherer Nebenbau in indischer Art, wurde am Sonntag gegen 5 Uhr morgens durch ein Feuerbrennstoff so gründlich zerstört, daß nur ein Haufen von Trümmern übrig blieb. Ungefähr 50 Eingeborene aus den indischen Kolonien und eine Truppe belgischer Zämerinnen wohnten in dem Gebäude. Alle diese Personen konnten nur mit Not aus dem brennenden Gebäude gerettet werden. Der Brand war im Schalterraum des Gebäudes, offenbar durch Kurzschluß, entstanden. Sämtliche Feuerwehren von Paris rückten aus, mußten sich aber darauf beschränken, die umliegenden Gebäude, deren hölzerne Konstruktion durch die Hitze vollkommen ausgetrocknet waren, zu retten. Der Schaden durch den Brand beträgt nach Schätzungen ungefähr 50 Millionen Franken.

Meinen werten Geschäftsfreunden diene zur gef. Nachricht, daß der Handlungsgeselle Herr Fritz Bödiger nicht mehr für mein Geschäft tätig ist. W. Sauer-Roßleben Buchdruckerei und Buchhandlung

## Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

### 14. Fortsetzung.

„Ich kann doch nicht anders“, rang es sich ihm aus schweremüthender Brust.  
„Seien Sie lieb und verständlich“, bettete sie und schlug die umflorten dunklen Augen voll zu ihm auf.  
„Was man nicht einmal dem Tode entziehen und dann so lange leben will in den Armen gelobten hat, kann man so leichten Herzens nicht wieder miszen.“ entfuhr es jetzt unter tiefem Aufschanden seinen vortretenden Lippen. „Und Sie haben mir alles durch so aufopfernde Pflege vergolten.“ tulte er darauf mit schmerzlichem Beifall fort. „Sollte ich dabei keine innere Saue mit angefangen haben.“

Da schlang sie in einem übermüthenden Strom der Empfindungen die Arme um seinen Hals und bedeckte seine Lippen mit feurigen Küssen. Dann rief sie sich plötzlich los und stürzte, am ganzen Körper bebend, auf den Korridor hinaus.

Mit verzücktem Ausdruck blickte Malos ihr nach. Dann dumm und düster grübenden Ausdruck. Lange verkehrte er so und rang schwer mit sich, bis er es über sich gememort hatte, hier der entlagende Stürze und zugleich Stolze zu bleiben.

Nach am selben Abend fand sich Gelegenheit für ihn, Marola seinen diesbezüglichen Entschluß mitzutheilen. Tatsächlicher Weise leitete er ihn in den Wirth, schon wieder am nächsten Tage seine Arbeit im Büro der Schmehelzette aufnehmen zu wollen.

Als stillschweiger Bewegung bot Marola ihm die Rechte und hauchte leise: „Ich danke Ihnen, Marola, danke Ihnen aus ganzem Herzen.“

„Wie gerne würde ich alles für Sie tun“, antwortete er mit festem Händedruck.

„Ich weiß es nur zu gut“, brachte sie lächelnd über die Lippen.

„Aber es muß ja wohl so sein“, antwortete er mit schmerzlicher Stimme und wandte sich langsam ab. „Denken Sie an meine Eltern“, machte sie mit lebendem Ausdruck und freute beide Hände nach ihm aus. „Es ist schon besser so für uns beide.“ — Doch darum wollen wir immer gute und treue Freunde bleiben, meinestwegen wir Bruder und Schwester.“

Da wandte er sich ihr wieder zu, ergriff ihre Hände und sagte tief bewegt: „Sie, Marola, so kommen wir nicht am besten darüber hinweg.“ — Wenn Sie einmal einen treuen Helfer gebrauchen.“

„Sind Sie der erste, dem ich mich anvertraue“, fiel sie ihm ergriffen ins Wort.

Nach einmal blickten sie sich fest in die Augen und preßten sich die Hände. — Damit schieden sie.

Marolas Vater, dessen schon ziemlich abgebranntes Lebensstid tagelang mit dem Verlöschen gekämpft hatte, war noch lange nicht so weit wieder hergestellt, um wenigstens das Bett mit dem Verhulst zu verlassen zu können. Ging es ihm einige Zeit besser, so wurde er wieder durch ein neu einsetzender Schwächeanfall sämtliche Hoffnungen wieder zunichte. Vielleicht wäre doch noch das Wunder gelungen, dem armen Kranken das Leben zu verlängern, wenn nicht plötzlich das Herz in beängstigender Form den Dienst verlag hätte.

Glücklicherweise war auf den Anruf des Krankenschwämers der Arzt bald zur Stelle und griff heftig ein. Nur diesem schnellen Handeln verdankte er der Conde, daß er am nächsten Morgen noch einmal das Licht der Sonne begrüßen konnte, das mit so wüthender Wärme auf sein Krankenbett fiel.

Als der Arzt frühzeitig wieder vorprach, wunderte er sich selbst darüber, daß der Kranke diesen schweren Anfall so verhältnismäßig schnell überstanden hatte. Trotzdem wollte sein geübtes Auge und Ohr sich durch diese kleine

Besserung in dem Beinenden nicht täuschen lassen. Er nahm sich den noch völlig verheilenden Krankenschwämer, der bis gegen Morgen gewacht hatte, besetzte und prägte ihm mehrmals nachdrücklich ein, was für Medikamente er weiter verabreichen solle. Dann sah er sich noch einmal schnell nach der unglücklichen Conde an, die nun schon seit Jahren in ihrem Zimmer mit gleicher Zeitsamkeit fest an die Bett gefesselt lag.

Bei seinem Eintritt schlug sie die tiefgekündigen großen Augen zu ihm auf und murmelte einen leisen Gruß mit den Lippen. Mehr konnte sie nicht von sich geben, da die merkwürdigen und unerklärlichen Lähmungserscheinungen mittlerweile auch schon die Stirnwinden in Mitleidensdank gezogen hatten. Es war wirklich nur noch ein Vegetieren, aber sein Leben mochte zu nennen; denn alle Nahrungsmittel mußten der Bedauernden gereicht eingeleitet werden. Wie lange sich dieses Schickung noch hinziehen würde, wußte der Doktor selbst nicht zu sagen. Nur, daß ihres Gemahls, des Conde, vielleicht auch nur Stundem, bereits gesehnen waren, stand fest.

Nach diesem Besuch ließ der Arzt Marola sofort um eine dringende Unterredung bitten. Diese hatte vor lauterummer die ganze Nacht nicht geschlafen und begegnete ihm recht nervös. Der Arzt gewährte dies sofort und legte ihr in schonenher Weise nahe, auf alle Fälle für eine rechtzeitige Nachregulierung zu sorgen.

„So geben Sie meinem Vater keine Hoffnung mehr“, schluchzte Marola.

Da sagte der Arzt sie sanft bei der Hand und sagte, in weichem Tone: „Auch wir sind nur Menschen und sind mit all unserm Wissen und Können immer einer höheren Fügung unterlegen.“ — Wollte Gott, daß hier noch mal eine Wendung zum Besseren eintritt. Aber meine Pflicht ist es, Sie keinesfalls in Illusionen zu lassen.“

Als der Arzt gegangen war, weinte Marola still vor sich hin. Dann zwang sie sich gewalttham zur Ruhe, überlegte einen Augenblick, tröstete sich die Tränen aus den Augen und suchte ihren Vater auf.

(Fortsetzung folgt.)



# Die interalliierten Schulden.

Durch den Hooverischen Vorschlag eines Reparationsjahres erhält die Frage der Verknüpfung der Reparationen mit den interalliierten Kriegsschulden und Wiederaufbaudarlehen erneutes Interesse. Die interalliierten Kriegsschulden sind entfallen, als die alliierten und allgerianischen Hauptmächte ihren kapitalstärkeren Bundesgenossen Kredite in Höhe von 200 Milliarden an Kriegsschulden und Restloshöfen gewährten. In der Nachkriegszeit kamen noch Kredite für den Wiederaufbau in den zerstörten Gebieten, sowie gewisse Sonderkredite hinzu, zu denen etwa die britischen Reparationskredite an Rumänien, Polen, die Tschechoslowakei, Estland und Lettland, sowie die Materialkredite Großbritanniens an Griechenland, Lettland und Estland gehören. Für den größten Teil haben letztere sämtlich die Kolonialkredite, vor allem an Australien, die selbe Bedeutung, wie die zuerst genannten. Als Gläubiger der interalliierten Schulden treten zum Beginn des Weltkrieges nur Großbritannien und Frankreich auf, als die beiden kapitalstärksten Alliierten. Die Mittel für diese Kredite wurden zum Teil aus inneren Anleihen, zum Teil aber auch aus Anleihen genommen, die bei einem dritten Staat, vor allem bei den Vereinigten Staaten von Amerika als Einzel- oder Kollektivkredite mit solidarischer Haftung beider Mächte aufgenommen wurden.

Eine entscheidende Rolle spielen aber die Vereinigten Staaten in diesen Finanzbeziehungen erst seit ihrem Eintritt in den Weltkrieg, den 6. April 1917. Von da ab nahm die Regierung der Union die Finanzierung des Krieges in die Hand und führte eine großzügige Anleihepolitik durch, die von vornherein nicht auf den Krieg beschränkt war, sondern die Nachkriegszeit mit in den Bereich der Kreditmaßnahmen einbezog. So wurden die Vereinigten Staaten Hauptgläubiger der interalliierten Schulden. Selbstverständlich haben während des Krieges und nach dem Krieg noch kleinere Mächte, die zum Teil reparationsberechtigt sind, zum Teil erhebliche Kreditoperationen durchgeführt, so beispielsweise Kanada, das den Belgiern, den Franzosen, den Rumänen und den Griechen Kredite gab, ebenso haben die Australier den Rumänen einen Kredit eingeräumt, und von den nichtreparationsberechtigten Gläubigern sind vor allem die Niederlande, die spanischen Mächte und die Schweiz zu nennen. Sie müssen der Öffentlichkeit bekannt sein, um die entsprechenden Beträge nicht jedoch in den Aufzählungen, die die Verteilung der Summen des Young-Planes maßgebend waren, nicht berücksichtigt.

Das gemeinsame Merkmal aller dieser Schuldverpflichtungen ist die Verpfändung von Staat zu Staat in dem Sinne, daß ein Rechtsverhältnis nur zwischen der Regierung des Kreditgebenden und der Regierung des kreditnehmenden Staates besteht. Die formelle Verpfändung der Verpfändung fällt also nicht unter den Begriff der interalliierten Schulden, er erfolgt ausschließlich die sogenannte politische Verpfändung. Daß auch im Falle der politischen Verpfändung der kreditgebende Staat in den meisten Fällen den überwiegenden Teil der für den Kredit erforderlichen Mittel durch die Auslegung von inneren Anleihen beschafft hat, beeinträchtigt den politischen Charakter dieser Schulden nicht. Auch über den Beschaffenheit der meisten interalliierten Schulden ist Mithilfe der in den meisten derartigen Abkommen enthaltenen Kommerzialisierungsklausel durch Zulassung marktgängiger Schuldeninstrumente in Form von Einzelanleihen umzuwandeln. Mit anderen Worten: Die meisten Forderungsbüchlein der interalliierten Schulden sind als Anleihen der öffentlichen, die Schulden in private Schulden umzuwandeln.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat in seiner Botschaft deutlich erkennen lassen, daß auch im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung die Vereinigten Staaten von Amerika eine unmittelbare Beziehung zwischen dem Schuldendienst der alliierten Schulden an Amerika und den Reparationsforderungen an Deutschland nicht anerkennen.

Die Vereinigten Staaten haben trotz aller Bemühungen der Alliierten Bemühungen, die unmittelbar nach Ende des Weltkrieges einsetzten, stets abgelehnt, eine solche völkerrechtliche Verknüpfung zuzulassen. Tatsächlich besteht natürlich die Verknüpfung genau so wie beispielsweise das oben erwähnte Verhältnis des kreditnehmenden bei den interalliierten Schulden zu den Gelehrten der für die Durchführung der interalliierten Kredite notwendigen inneren Anleihen des Gläubigers zwar nicht juristisch, aber doch praktisch vorhanden ist. Entsprechend ist auch bei der Neuorganisation der Reparationsverpflichtungen Deutschlands im Youngplan so verfahren worden, daß die Nettozahlungsverpflichtungen der einzelnen reparationsberechtigten Staaten d. h. der Saldo von Ausgaben an interalliierte Gläubiger und Einnahmen von interalliierten Schuldnern in erster Linie maßgebend wurde für die Höhe der deutschen Annuitäten, von denen ein bestimmter Teil, nämlich die aus Außenabgaben bezeichneten Teilbeträge, zur Deckung dieser Nettozahlungsverpflichtungen jener Länder dienen sollten. Diese Art der Verknüpfung hätte beispielsweise bewirkt, daß ein amerikanisches Moratorium an die Engländer sich in gewissem Sinne automatisch auf unsere Verpflichtungen auswirkt und zwar viel stärker auswirkt als ein entsprechendes Moratorium an Frankreich, weil das Verhältnis der Nettozahlungen bei den verschiedenen Mächten ganz verschieden ist.

Der Hooverische Plan fällt infolgedessen aus dem Rahmen heraus, als er ganz generell für die Welt ein Moratorium vorschlägt, dessen Annahme für uns eine Einstellung nicht nur der Außenabgaben, sondern auch der Wiederaufbaumittel zur Folge hat.

## Die Tragik der Inflation.

Frankreichs und Deutschlands innere Schulden.

Berlin, 28. Juni.

Frankreich beruft sich in seiner Antwort an Amerika darauf, daß der Betrag der öffentlichen Schulden Frankreichs größer ist als der Betrag der Reichsschulden. Ein Aufschub des Berichterstatters des Reichsrats, des Ministerialdirektors Dr. Brecht, über den Reichshaushalt behandelt die Entwicklung der 60 Reichshaushalte von 1872 bis 1931. Danach betrug der innere Schuldendienst im Reichshaushalt für 1913 255 Millionen und für 1931 907 Millionen, von denen aber nur 281 Millionen auf die Reichsschulden, von 206 Millionen auf Reichsmark und Gemarktschulden der Nachkriegszeit und 420 Millionen auf fiktive schwelbende Schulden entfielen. „In dieser geringen Steigerung“, schreibt Brecht, „ist auch der Dienst für die inneren Kriegsschulden, insbesondere für alle Kriessanleihen enthalten, ob-

wohl auch die meisten alten Staatsschulden der Länder vom Reich übernommen wurden.

Die geringe Steigerung beleuchtet blickartig die ganze Tragik der Inflation.

Was die Reparationszahlungen von 1800 Millionen RM im Reichshaushalt bedeuten, ergibt sich erst daraus, daß im Reichshaushalt ein riesiger Betrag fehlt und aus Mangel an Mitteln fehlen muß; der Betrag für angemessene Tilgung und Amortisation der eigenen inneren Kriegsschulden.

In der erwähnten geringen Steigerung des inneren Schuldendienstes drückt sich die passive Leistung der deutschen Volkswirtschaft aus. Derin liegt die Ursache, daß weit über 100 Milliarden Wert in Gold und Silber unter eigenen Kriegsausgaben unbezahlt bleiben, daß diese Beträge gewissermaßen auf einmal in den Krieg- und Inflationen Jahren unentgeltlich aus dem deutschen Volke als Naturalsteuer herausgeholt worden sind. Das ist es, was auch gutwillige Ausländer oft versehen.“

## Das Pech der Dänemarkflieger.

Nach Bremen zurückgefliegen und gelandet.

Bremen, 27. Juni.

Nachdem die Dänemarkflieger, von Krefeld kommend, Bremen berührten und einige Kreise über der Stadt gezogen hatten, entsetzten sie sich in der Richtung nach Hamburg. Halb darauf erkrankte sie jedoch wieder über Bremen und landeten zehn Minuten vor 22 Uhr glatt auf dem Bremer Flugplatz. Der Flugzeugführer Horjris, vor dem der Flugplatz erschöpft, daß man nunmehr versuchen will, einen Ersatzflieger zu erhalten.

Die beiden dänischen Ozeanflieger Horjris und Hillig wurden bei ihrem Erscheinen auf dem Flugplatz gegen 29 Uhr von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt. Zahlreiche Schaulustler umlagerten die Flieger und begrüßten die Flieger sehr lebhaft. Dem Vertreter der Telegraphen-Union erklärte der Flieger Horjris, er fühle sich derart fröhlich, daß er bald nach der Ankunft in Kopenhagen gegen 12.30 bis 13.00 Uhr nach Amerika zurückfliegen könne. Es dürfte übrigens wenig bekannt sein, daß Hillig deutscher Herkunft ist. Er ist 50 Jahre alt und in Steinbrücken bei Göttingen geboren. Der Flugzeugführer ist sein Eigentum. Hillig lebt seit etwa 40 Jahren in New-York als Photograph. Die Flieger erklärten, daß sich der Ozeanflug infolge unangünstiger Winde außerordentlich schwierig gestaltet habe. Sie seien nach Spanien abgetrieben worden und hätten etwa 10 Stunden über Frankreich gefreut.

## Nach Kopenhagen gestartet.

Auf dem Bremer Flugplatz fand alsdann noch die offizielle Begrüßung der dänischen Ozeanflieger durch den Senat statt. Im Namen des Senats der Freien Hansestadt Bremen sprach Staatsrat Ede Wörte der Begrüßung und wies auf die enge Verbundenheit der alten und der neuen Welt hin. Er überreichte den Fliegern einen Vorbeibranz mit einer Schleife in den Bremerischen rot-weißen Farben sowie die Bremische Flagge. Ihm schloß sich vom Norddeutschen Lloyd Geheimrat Simming an, der der Verbundenheit der älteren Schwester des Verkehrs mit dem modernen Flugzeug Ausdruck gab. Um 11.36 Uhr wurde das Startzeichen gegeben, und nach kurzem Anlauf startete die Maschine nach Kopenhagen.

## Die Landung.

Sie landeten gegen 14 Uhr in Kopenhagen unter hümmigem Jubel einer großen Menschenmenge. Den Fliegern wurde bei ihrer Ankunft die goldene Medaille, die höchste Auszeichnung des königlich-dänischen Aeronautischen Klub, überreicht, die auch der deutsche Ozeanflieger von Gronau, der seinerseits von Dänemark aus den Ozean überquert hat, befiel.

## Post und Gatty in Chabarowssk

Die beiden amerikanischen Flieger Post und Gatty sind in Chabarowssk gelandet.

Bei der Landung in Blagowestschensk hatten die beiden Flieger einen kleinen Unfall. Das Flugzeug geriet in ein mit Morast gefülltes Loch. Man hat es mit einem Traktor wieder herausgezogen, nachdem dies mit Pferden und menschlichen Hilfskräften nicht gelang.

## Bermisshytes.

Der mißglückte Wettbewerb für Filmschriftsteller. Nach einem uns übermittelten Pariser Bericht hat die überstaatliche Gesellschaft zur Verbreitung literarischer Werte durch den Film einen Wettbewerb veranstaltet, bei dem das beste, einem literarischen Wert von Bedeutung entnommene Filmbild mit einem Preise von 150 000 Franken ausgesiegelt werden sollte. An diesem Preiswettbewerb beteiligten sich 2000 Filmschriftsteller aus aller Herren Länder, ohne daß die Preisrichter sich entscheiden konnten, auch nur einer der eingelangten Handschriften den Preis zuzuerkennen. In einer öffentlichen Bekanntmachung wurden alle Eingendungen als „Schund“ bezeichnet.

Der Fallchirmabreinger, der in der Luft hängen blieb. Dieser Tage ereignete sich in Kanjoul im amerikanischen Staat Illinois ein noch glücklicher verlaufener Fallchirmunfall, der in der Geschichte der Flugereignisse einzig dastehen dürfte. Der Soldat Harold Osborne sollte zur Erlangung eines Leistungszeugnisses, in einem Fallchirm über dem Mißfeldgebiet von Kanjoul abspringen. Ein als besonders sicher bekannter Flieger nahm den Prüfling mit in die Lüfte. Als Osborne nun in 700 Meter Höhe das Flugzeug verlassen sollte, geriet er in solche Aufregung, daß er an der Reichshur zu ziehen verwarf. Ein plötzlich auftretender Sturm warf ihn gegen die Maschine, von der er sich loeben hätte lösen wollen. Die Schnüre des Fallchirms verwickelten sich in dem Schanz des Flugzeuges. Eine ganze Stunde lang wurde Osborne, in zwischen Wind und Stürben in der Luft hängend, mitgeführt. Der Flugzeugführer leiterleis schaute sich zu landen, aus Furcht, Osborne könnte bei dem Anprall auf dem Boden Verletzungen davontragen. Inzwischen war das Ereignis auch von den Untenstehenden bemerkt worden. Der Fliegerleutnant Straubel stieg nun mit einem Messer auf, das er an einem Sandfahne befestigt hatte. In gleicher Höhe wie Osborne warf er diesen das Messer zu, so daß er seine Fesseln durchschneiden konnte. Dann ließ Osborne sich an einem Fallchirm nieder und landete wohlbehalten auf amerikanischem Erdboden. — Ob er nun das Leistungszeugnis bekam und noch besondere Freude daran hat?

## Oberförsterei Ziegelroda

versteigert Freitag, den 3. Juli, von 9 Uhr ab im **Geschloß Gashof in Ziegelroda, Mählen:** 1. 10, 107, 108, 112, 120 = 100 Stk. Aßeln, mit 3 fm Nl, 15 fm N2, 14 fm N3, 4 fm N4, 2 Stk. Bäume; 2. 15, 17, 22-25, 27, 28, 30, 32, 33, 44, 46, 47, 49, 50, 57, 58, 112, 114, 120, 131, 135 = 136 Stk. Aßeln, mit 9 fm N2, 32 fm N3, 51 fm N4, 19 fm N5, 27 fm N6; 3. 43, 49, 74, 89 = 10 fm Schichtabh. II. St. (Walden), Weißbuche; 4. 6, 9, 10, 40, 49, 50, 127 = 53 Stk. Eichen mit 1 fm Nl, 8 fm N2, 3 fm N3, 1,5 fm N4, 1 Stk. Fichte; 5. 38-40, 44, 45, 49, 61, 76, 78, 146 = 400 Stk. Eichen mit 60 fm Nl, 15 fm N2a, 9 fm N2b, 48 fm N3; 6. 138 = 200 Stangen I, 1 Stk. 38, 40, 55, 56, 90, 146 = 100 Stangen I, 80 II, 300 III, 8 Stk. IV, 12 Stk. V, 4 Stk. VI, 1 Stk. VII; 7. 38-40, 44, 45, 49, 67, 108, 114, 120, 132, 137, 144, 146, 147 = 380 m Schell, Knorrh., u. Knupp. 8. 77, 79 = 115 m Röhrl. (Ganghauen), Buche; 9. 21, 48 = 350 m Schell, Knorrh., u. Knupp., 39 m Reis I, 2 Stk. 111 = 57 m Reis II, (Walden). 10. 10, 10, 10, 10 = 50 m Reis II (Ganghauen), Fichte; 11. 54, 75, 76, 136, 139 = 32 m Schell-Knorrh. — Brennholzerzeugt nicht vor 10 Uhr. Kaufpreise bis 60 RM, sind am Verkaufstage bar zu zahlen.



## Schützengilde Nebra

Zu unserem diesjährigen

## Mannschießen

haben wir Freunde und Gönner herzlich ein und bitten um zahlreichem Besuch. Das Direktorium.

### Festfolge

Sonnabend, den 4. Juli

8.30 Uhr abends: Zapfenstreich

Sonntag, den 5. Juli

6 Uhr morgens: Wachen

1 Uhr mittags: Aufzug der Wache

2 Uhr nachmittags: Umzug, anlässlich

Konzert und Schießen

8 Uhr abends: Ball

Montag, den 6. Juli

8 Uhr morgens: Aufzug, Wachen, Beginn d. Schießens

11 Uhr morgens: Festschluß

1 Uhr mittags: Profestzung des Schießens

5 Uhr nachmittags: Proklamtion der neuen Könige

6 Uhr nachmittags: Essen

8 Uhr abends: Königsbull

Das schöne  
Juli-  
Heft

**DAS MAGAZIN**

reichhaltig und  
amüsant  
Preis 1 RM. Soeben erschienen  
DAS MAGAZIN  
DR. EYSLER & Co. GMBH BERLIN SW 68

Achtung! Verkaufe von heute ab das Pfund

**Ruchentrischen für nur 15 Pfg.**  
**Schalhaus Reinsdorf**  
Franz Koch.

**Stroh**  
gibt ab  
**Paul Melchior.**  
Inservieren bringt Gewinn

**Es steht in der WOCHE:**

Neues aus aller Welt in vorzüglichen Kurzformulardrucken-Bildern, Annoten aus allen Ländern und Wissenschaften, die Kunst in Gegenwart und in Zukunft, Natur, Erd- und Völkerkunde, Geschichte, Unterrichtslehre, musik, Land- und Volkswirtschaft, Philosophie, Mathematik, Poesie, Romane, Novellen und Nissen, Anekdoten, Erzählungen, Lesensbelehren, Sprüche und Fabeln, Verse und vieles mehr.

Wer die 'WOCHE' liest, liest Weltgeschichte.  
Lesen Sie sie auch! Jeder Heft für 50 Pfennig!

**Die neuen Lohnsteuerätze**  
treten mit dem 1. Juli in Wirksamkeit.  
**Die neue Steuertabelle**  
zum Ablesen der Steuerätze bei wöchentlich, 14tägiger und monatlicher Auszahlung ist erschienen und vorrätig in der  
**Buchhandlung Wilh. Sauer, Röhlfen**



# Das Leben im Wort

Nr. 26



Unterhaltungsbeilage



1931

## In Andorra

ROMAN

VON HEINZ WERTNER

## tut sich was...

Erste Fortsetzung

**S**top!" unterbrach Botterpound ärgerlich. „Wenn Sie so weitermachen, dann sind wir nicht vor Mitternacht in der Gegenwart angelangt. Und ich muß noch vor Toulouse Bescheid wissen. — Also berichten Sie bitte über die gegenwärtigen Verhältnisse in der Republik!“

Poppin fügte sich achselzuckend dem Wunsch des Amerikaners: „Ganz wie Sie wollen, mein Herr! — Also zur Zeit steht diese Republik mit ihren 450 Quadratkilometern und ihren rund 5000 Bewohnern als freier Staat unter dem Schutze Frankreichs und Spaniens —“

„Mein Gott, lieber Mann, das weiß ich ja alles!“ — Der andere schien nahe am Ende seiner Geduld. „Ich halte es für das beste, wenn ich Sie frage und Sie mir antworten! — So werde ich am ehesten erfahren, was ich wissen will!“

„Bitte sehr!“ Poppin setzte eine gekränkte Miene auf. „Also — wer hat größeren Einfluß auf die Entschlüsse und Geschicke in dieser kleinen Pyrenäen-Republik — Sie oder der Statthalter Spaniens?“

„Keiner von uns beiden!“ lautete die reservierte Antwort. „Sowohl ich als auch mein spanischer Kollege haben nur beratenden Einfluß. Die endgültigen Entscheidungen trifft der Generalrat von Andorra, der aus vierundzwanzig Mitgliedern der alteingesessenen Familien unter Führung eines Präsidenten besteht! Er ist also als die oberste Instanz anzusehen —“

„Danke — genügt!“ winkte der Amerikaner ab. „Also in den Händen dieses Rates liegt die Macht! — Das ist dumm — sehr dumm sogar. — Und wie sind die wirtschaftlichen Verhältnisse der Republik?“

Entrüstet blickte der Statthalter auf sein Gegenüber: „Ich begreife den Zweck all dieser Fragen nicht, mein Herr! — Und ich muß Ihnen zu meinem Bedauern sagen, daß ich keine weiteren Auskünfte erteilen werde, ehe Sie mir nicht den Grund...“

„Herr Poppin!“ unterbrach ihn Botterpound mit einem vieldeutigen Lächeln: „Wissen Sie auch, daß man einen Scheck sperren lassen kann?“

„Gern —“ machte der andere verlegen und tastete unwillkürlich nach der Westentasche, in der das wertvolle Papier verheißungsvoll knisterte: „Fragen Sie bitte weiter!“

„Wie sind also die wirtschaftlichen Verhältnisse?“

„Ach — recht günstig soweit! Man ernährt sich in Andorra durch Ackerbau und Viehzucht und — inoffiziell natürlich — durch Warenschmuggel zwischen Frankreich und Spanien.“

„Und —“ Botterpound zögerte einen Augenblick — „und — hat der Staat Schulden? — Schulden an Frankreich zum Beispiel?“

Poppin setzte eine saure Miene auf: „Weiß der liebe Himmel — da haben Sie den wunden Punkt getroffen! — Ja, Andorra hat Schulden — — eine Anleihe von fünfhunderttausend Franken, die es vor drei Jahren bei Frankreich aufgenommen hatte, um die im Lande vermuteten Silbergruben auszudeuten! — Das Geld ist zum Teufel —“

Silber hat man natürlich nicht gefunden — und nun ist die verdamnte Frage, wie Andorra die in drei Wochen fällige halbe Million bezahlen wird! — — Ich gebe zu, daß ich mich bei der Geschichte mächtig in die Kesseln gefetzt habe, denn hauptsächlich auf mein Einwirken hin hat man damals der Republik die Anleihe bewilligt!“

Er schwieg und starrte bekümmert vor sich hin.

„Na — das ist doch wenigstens etwas Erfreuliches!“ machte der Amerikaner feiner sich in dem feinsten Gesicht deutlich widerspiegelnden Zufriedenheit Luft. „Da bietet sich doch eine Möglichkeit — —“

„Pardon — ich verstehe immer weniger, mein Herr! — Was ist denn an dieser Verschuldung des Staates, an der ich zum großen Teil schuld bin, Erfreuliches?“

„Für Sie vielleicht vorerst noch nicht — — aber für mich um so mehr!“ erklärte Botterpound händerreibend. „Und Sie werden mich verstehen, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich beabsichtige, Andorra — oder doch wenigstens einen großen Teil der Republik — zu kaufen!“

„Kaufen? — Sie wollen Andorra kaufen?“ Poppins Gesichtsausdruck war in diesem Augenblick nichts weniger als geistreich. „Dann gestatten Sie mir, daß ich Ihnen schon jetzt zu diesem schlechtesten aller Geschäfte mein herzlichstes Beileid ausspreche!“

„Stop, mein Lieber! — Jonas Botterpound macht niemals ein schlechtes Geschäft! — Ich weiß schon, was ich tue, wenn ich Andorra kaufen will — —“



gleich darauf wurde eine Seitentür aufgerissen, und ein junges Mädchen trat herein.



„Ja, gewiß, ich kann mir schon denken —“ gab der andere zu. „Sie werden auch davon gehört haben, daß man in den Bleiglanzgängen der Berge Spuren von Silber entdeckt hat — und nun wollen Sie daraufhin spekulieren! — Aber Sie haben ja gesehen, welchen Mißerfolg die mit unserem Geld unternommenen Versuche gezeitigt haben —“

„Unfönn!“ Der Amerikaner schüttelte den Kopf. „Das ist nicht das Ziel, das ich bei diesem Geschäft verfolge! — Das Silber läßt mich kalt! Ich habe dahingegen eine Absicht, die alles andere als eine Spekulation ist!“

„Und darf man erfahren — — —?“

„Ich bin gerade dabei, es Ihnen zu erklären, Herr Poppin! — Sehen Sie mal —“ und der Amerikaner lehnte sich vertraulich vor — „sehen Sie mal — Nizza, Monte Carlo — das alles ist abgeklappert, lockt keinen Hund hinter dem Ofen hervor! — Aber da oben in den Pyrenäen, in diesem kleinen Ländchen voller heilkräftiger Mineralquellen einen mondänen Kurort größten Stils entstehen zu lassen — mit Spielkasino natürlich, denn das ist ein Hauptanreiz für die Amerikaner, die nach Europa kommen — sehen Sie, das ist noch eine Geschäftsmöglichkeit!“

Selbstzufrieden lehnte sich der Millionär in seinen Sitz zurück und beobachtete die Wirkung seiner Worte.

Poppin hatte im ersten Augenblick eine große Ueberschuldung nicht unterdrücken können. Nun aber spielte ein skeptisches Lächeln um seine breiten Lippen: „Sehr schön — die Idee — nur nicht gerade neu und erfolgversprechend! — Vor einem Jahr hat ein französisches Syndikat dieselbe Absicht verfolgt, ist aber gescheitert —“

„Am Widerstand der Andorrrer — ja, ich weiß!“ nickte Botterpound. „Und Sie können sich darauf verlassen, daß ich die Geschichte etwas geschickter anfasseln werde! — Erstens weiß ich, daß es dabei auf die Stimmen der vier- undzwanzig Generalräte ankommt! In ihrem Widerstand mußte damals der französische Plan steckenbleiben. — Ich aber werde mir diese Herren kaufen — kaufen im wahrsten Sinne des Wortes! — Ein Scheid ist heute noch immer das beste Uebersetzungsmittel!“ Er lächelte viel sagend. „Und dann will ich mich noch einer anderen Waffe bedienen, die Sie, Herr Poppin, mir an Hand geben sollen!“

„Die — äh — die Anleihe?“ machte der andere vorsichtig.

„Selbstverständlich! — Ich will die Anleihepapiere kaufen — wenn es Ihnen gelingt, mir die Einwilligung der französischen Regierung zu dieser Transaktion zu verschaffen!“

„Sehr gut! — Gewiß — ich habe da einen unschätzbaren Einfluß, mit dem ich Ihre Pläne unterstützen könnte — — aber —“

„Ich verstehe!“ lächelte Botterpound. „Nun, ich kann Ihnen versichern, daß Sie beim Gelingen meines Planes auf den Posten eines Generaldirektors bei der Andorra-Limited rechnen können. Und dieser Posten wird mit ungefähr zehntausend Franken dotiert werden . . .“

„Fährlich?“ unterbrach Poppin hastig.

„Rein, monatlich!“ versicherte Botterpound lächelnd. „Also — Sie sehen, daß es Ihr Vorteil ist, wenn die Sache klappt!“

„Ich werde nicht verfehlen —“ Unwillkürlich versank der Statthalter in eine tiefe Verbeugung, aus der er aber plötzlich wieder aufsaute: „Saben Sie mit . . . Spanien gerechnet? Glauben Sie, daß der Bischof von Urgel, der doch die Statthalterschaft für Spanien vertritt, mit Ihrem Plan einverstanden sein wird? — Frankreich ist ja durch die Bezahlung der Anleihe interessiert — — aber —“

„Lieber Poppin, lassen Sie das nur meine Sorge sein!“ wehrte der Amerikaner etwas herablassend ab.

„Wenn Sie glauben —“ machte der andere achselzuckend.

„Ich glaube nicht — — ich weiß!“ Botterpound erhob sich. „Wir sind also einig?“

Wieder dienerte Poppin, wie er kaum vor dem Präsidenden von Frankreich gedienert haben würde. „Sie können sich in jeder Beziehung auf mich verlassen —“

„Dann wollen wir hoffen, daß Sie in vier Wochen Generaldirektor der Bäderverwaltung sein werden, mein Lieber! — Nun aber packen Sie bitte Ihre Sachen zu-

sammen! Wir sind gleich in Toulouse — und dort erwartet mich mein Auto zur Weiterfahrt nach Andorra! — Außerdem haben wir noch Verschiedenes zu erledigen: zum Beispiel müssen Sie die Verhandlungen wegen des Verkaufes der Anleihe an mich in die Wege leiten! Mein Mitarbeiter, Jeremy Washington, der sich augenblicklich noch in Paris befindet, wird die Sache dann zum guten Ende führen, während wir in Andorra nach dem Rechten sehen können . . .!“

In diesem Augenblick fuhr der Expres in den Bahnhof von Toulouse ein. — —

\*

Der Himmel war ein einziges, bleiernes Grau. Ueber die Facken der fernen Berge wälzten sich schwere Wolken heran. Trotzdem ließ auch nicht der schwächste Windstoß die Gräser der üppigen Wiesen erbeben, in deren Mitte, verloren wie das Dorf einer Spielzeugschachtel, die Häuser von Andorra la Vieja lagen.

Wie die unheimliche Stille vor dem hereinbrechenden Unwetter war es, was über der kleinen Hauptstadt der Republik lastete.

Miguel de Starato schlenderte die enge, sich stolz als „Hauptstraße“ bezeichnende Gasse entlang, zu deren Seiten die niedrigen, weiß gefalkten Häuser mit den malerischen Bogenfenstern lagen. Unter seinen Füßen wirbelte der graue Staub auf, um gleich darauf wieder schwer in die tiefen Radspuren zu versinken, die den Weg durchsuchten.

Vor einem breitgebauten, zweistöckigen Hause machte der junge Mann halt, öffnete dann die niedrige Tür und trat in die niedrige Diele, die ganz erfüllt zu sein schien von dem Summen eines zudringlichen Fliegenzwarmes.

„Carmencita —!“ Sein lauter Ruf brach sich an der flachgewölbten Decke des Raumes. Dann warf er sich erschöpft auf einen der dreibeinigen Holzschemel, die den schwergefügteten Tisch umgaben.

Gleich darauf wurde eine Seitentür aufgerissen, und ein junges Mädchen trat herein.

„Mein Gott, Miguel, jetzt kommst du erst? — Der deutsche Senjor wartet schon seit einer halben Stunde auf dich!“

Miguel blickte auf. Ein breites Lächeln ließ seine großen, weißen Zähne zwischen den Lippen hervorblitzen: „Nun, ich glaube, daß ihr beide euch nicht gerade gelangweilt haben werdet, Schwesterchen! Und dann — wir wurden mit der Schaffscur wirklich nicht eher fertig. Pedro hat draußen mit den Leuten immer noch zu tun! — Soviel Wolle wie in diesem Jahre haben wir noch nicht gehabt!“

Bei den ersten Worten ihres Bruders war eine flüchtige Röte über das Gesicht des jungen Mädchens gehuscht. Jetzt versuchte sie, ihre verräterische Verlegenheit hinter einem ärgerlichen Stirnrinzeln zu verbergen.

„Ich verstehe nicht, daß du einen derartigen Unfönn reden kannst, Miguel! — Meinst du denn, daß alle Menschen verliebt sein müssen, nur weil du dich in die Augen der kleinen Nina verguckt hast?“

Der breitschultrige, sympathische Bursche fragte sich hinter den Ohren: „Also — dann wollen wir lieber nicht mehr davon reden . . .“ und folgte seiner Schwester in das anstößende Zimmer.

„Guten Tag, Senor Petersen —“ rekte er dann seine Hand aus.

Der große, schlante Mann, der am Fenster gestanden und in den Himmel gestarrt hatte, wandte sich um, blinzelte einen Augenblick lang in das Halbdunkel des Zimmers hinein: „Guten Tag, Don Starato! — Wie geht es? Was macht die Landwirtschaft?“ Lächelnd strich er eine blonde Locke aus der Stirne. Dann schüttelte er herzlich die Hand des andern.

Der zuckte mit einem komischen Aufseufzen die Achseln: „Arbeit — viel Arbeit! — Und schön ist es bei dieser Schwüle wahrhaftig nicht, sich stundenlang im Schafstall herumdrücken zu müssen!“

Fritz Petersen legte ihm die Hand auf die Schulter: „Was wollen Sie — Sie verdienen doch ganz gut dabei —“



„Ach — so berühmt ist das nicht mehr, seitdem der Einfuhrzoll für Schafwolle nach Frankreich so mächtig erhöht wurde! — Weiß der liebe Gott — wer mir vor fünf Jahren gesagt hätte, daß der letzte Sprosse der Starato mit eigener Hand die Schafe scheren würde —! Aber was hilft es — man muß Geld verdienen — seitdem das Land in dieser Weise verarmt ist . . .“

„Ja — diese verfluchte halbe Million!“ nickte Petersen. „Und dabei bin ich noch heute überzeugt, daß das Unternehmen gelungen wäre, wenn man die Sache ein wenig geschickter angefaßt hätte! — Ich war ja damals noch nicht dabei, als man in Escaldas die Mine anlegte — und das war eben der große Fehler, den die Leute machten! Die Berge von Enoamp dagegen sind voller Bleiglanzgänge — und wo die sind, da ist das Silber auch nicht fern!“

Miguel blickte zweifelnd auf den jungen deutschen Ingenieur, dann suchte er die Achseln: „Hoffen wir das Beste! — Und wann wollen Sie zu Ihren Untersuchungen aufbrechen?“

„Ich denke, daß ich morgen starten kann. Das nötige Material habe ich jetzt zusammen, und die acht Leute, die ich mit Ihrer Hilfe ausgesucht habe, sind meiner Meinung nach zuverlässig!“

„Unbedingt! Ich kenne sie — und sie haben auch damals in der Mine von Escaldas gearbeitet, sind also gewissermaßen geschult . . .“

Ein fernes Rollen unterbrach ihn. Er blickte zum Fenster hinaus und sah die Wolkenhaufen sich auf das Städtchen zuwälzen.

„Wir werden bald ein Gewitter haben!“ meinte der Deutsche. „Nun, um so besser für uns! Wenn es heute tüchtig regnet, wird morgen die Luft für den Marsch erträglich sein. Wir werden immerhin einen guten halben Tag brauchen, bis wir in Enoamp an Ort und Stelle sind!“

## Vor einem Feldblumenstrauß

Von Fritz Moebis

Nun stehst du wieder vor mir, feuch und rein,  
du Strauß des Feldes. Gruß aus Kindertagen! —  
Wohl mögen Gartenblüten prächt'ger sein.

Von Sommers Freiheit kannst nur du mir sagen.

Ihr bunten Blumen prangtet nicht am Pfahl,  
nicht neben künstlich zugefügten Bäumen.

Euch ward die Enge noch nicht Ideal! —

Last mich mit euch von Sommers Freiheit träumen!

In der niedrigen Stube schwamm eine unwirklich fahle Dämmerung, die in diesem Augenblick durch einen grellen Blitz zerrissen wurde. Erst nachdem der bald darauf hallende Donner verklungen war, nahm Miguel wieder das Wort: „Fürchten Sie denn nicht, daß Sie Ihr Geld vergeblich in dieses Unternehmen verschwenden haben?“

Fritz Petersen lachte: „Nein, darauf können Sie sich verlassen! — Ich bin jetzt nicht umsonst ein halbes Jahr in den Bergen herumgeklettert und habe Gesteins- und Mineralproben gesammelt! Ich weiß genau, daß sich unter den Bleiglangängen von Enoamp eine Silberschicht hinzieht! Es kommt mir darauf an, ob sie meinen Erwartungen entsprechen wird — denn unter Umständen kann sie so unergiebig sein, daß sich ihr Abbau gar nicht lohnen wird. Aber — wenn die Hoffnung nicht wäre — — und wenn sie in Erfüllung geht, bin ich ein gemachter Mann, Don Starato!“

„Und wenn nicht — —? Dann sind Sie — ruiniert!“ Miguel nickte ernst vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

## Erkämpfte Heimat / Von W. Hans

Am Rande des Dorfbrunnens lehnte einsam ein junger Mann, der etwa 25 Jahre alt sein mochte. Lauer Sommerwind strich durch die Linden, die den Gänseanger vor dem Dorf umsäumten, und munter plätscherte der Brunnen sein Lied in die Einsamkeit des Sommerabends hinaus. Vor dem jungen Wanderer lag das Dörfchen, die Heimat, die er verlassen, nachdem er heute das letzte der eigenen Scholle unter dem Hammer des Auktionators hatte schwinden sehen. Bitterkeit froh fast in ihm hoch, als er an die Ereignisse der letzten Monate zurückdachte. Vor einem halben Jahre ging sein liebes Mütterlein vor Kummer in ein besseres Leben, vor vier Wochen hatte man Richard Arndt, seinen Vater, beerdigt. Da hatte er erst erfahren, wie es um die Wirtschaft aussah. Der Vater hatte den Herrn spielen wollen, Reitpferd und Politik waren ihm mehr gewesen, als der Weg hinterm Pflug. Als Erich von der Universität heimkam und die landwirtschaftlichen Studien sofort abbrach, mühte er sich wie ein Verzweifelter, Ordnung in das Chaos zu bringen. Zu spät, er hatte nichts mehr retten können, und nun war er heimatlos.

Im Abenddämmern hatte er Abschied vom Eternigrab genommen und war durch die Wiesen nach dem Dorfausgang geschlichen, daß nur ja niemand den traurigen Auszug sähe. Die Tränen stiegen in seinen Augen heiß empor, als er noch einmal die Umrisse des Dörfchens, da seine Wiege gestanden, aus der Dämmerung herübergrüßen sah. Da plötzlich hörte er einen leichten, schnellbeschwingten Schritt, und durch den dunkelnden Abend flatterte, ängstlich gerufen, sein Name zu ihm herüber. Mein Gott, das war doch die Marie Rüger, des Schulzen Tochter, so fuhr es ihm durch den Sinn. Was wollte die von ihm, mußte sie ihm den Abschied noch schwerer machen? Und mit fast rauher Stimme rief er ihr zu: „Mädel, was willst du hier in dunkler Nacht bei dem Ausgestoßenen, dem Landstreicher? Die Arndts sind ausgelöscht aus dem Leben des Dorfes, ihr letzter Sproß wird im Trübel der großen Welt

untertauchen.“ — Fast atemlos vom eiligen Lauf, war sie bei ihm angekommen, und mit beiden Händen klammerte sie sich an ihn. „Erich, du willst fort, willst uns verlassen? Ich sah dich zufällig vom Garten aus mit deinem Bündel durch die Wiesen gehen, und da bin ich hierhergeeilte, denn ich wußte, daß ich dich noch treffen würde.“ — „Du wärest besser geblieben, was sollen die Leute sagen, wenn sie die reiche Schulzentochter bei so einem wie mir sehen?“ — „Erich, lieber Erich, sei doch nicht so böse. Die Bauern im Dorf kennen dich doch alle und wissen, daß dich keine Schuld trifft. Sie haben alle mit dir das größte Mitleid.“ — „Mitleid,“ lachte er bitter, „mit mir braucht niemand Mitleid zu haben; ich schlage mich schon durch die Welt, ein Landstreicher wird schon irgendwo Arbeit finden; nur nicht als Knecht auf eigener Scholle bleiben.“ — „Und an mich denkst du dabei nicht, und daran, daß ich dich liebhab und nicht von dir lassen kann? Erich bleib, tu's mir zuliebe;“ und schluchzend hing sie sich dem Manne an den Hals. Da wurde auch er weich. „Sieh, Marie, vom ersten Tag an, da ich dich sah, wie du so unverdrossen und emsig deine Arbeit verrichtetest, wie du freundlich warst gegen jedermann und auch für mich ein gutes Wort hattest, als alle anderen mich noch mißachteten, da wußte ich, daß ich nie eine andere würde lieben können. Aber das muß ja nun wohl alles aus sein. Ja, wenn du heute bettelarm vor mir ständest, wie gern würde ich dich in meine Arme nehmen und dir eine Heimstatt bieten, aber einen Bettler kannst du nicht zum Schatz gebrauchen.“ — „Ich bleibe dir treu, Erich, denn ich weiß, daß du eines Tages vor meinen Vater hintreten kannst als ein freier Mann, und dann will ich dir folgen, wohin es auch sei.“ Tiefgerührt schloß er sie in seine Arme und drückte ihr einen langen, innigen Kuß auf die Lippen: „Vielen Dank für deine herzlichen Worte, ich will dich nicht enttäuschen, und wenn ich einst wieder mich im Dorfe sehen lassen kann, dann komme ich dich holen. Grüße den Vater und sage ihm, Erich Arndt wird



nicht untergehen.“ Ein letzter Händedruck, dann riß der Burfche sich los, und das aufschluchzende Mädchen wandte sich dem Dorfe zu.

Fünf Jahre waren ins Land gegangen. Von Erich Arndt hatte niemand mehr etwas gehört. Des Schulzen Marie war noch immer bei ihrem alten Vater auf dem Hofe und schaute des Abends oft mit sehnsüchtigem Blicke in die Weite. Mander der wohlhabenden Bauernburfchen hätte sie gern genommen, aber sie holten sich alle denselben Bescheid. Und obwohl sie freundlich war gegen jedermann, wurde sie allmählich bei den Bauernburfchen als hochmütig verschrien; ging sie doch auch zu keinem Tanze. Der Vater sah nicht ohne Kummer, wie seine Einzige sich so zurückzog. Auch er war nicht mehr der Jüngste und hätte gern einen Schwiegerjohn als Nachfolger für die Wirtschaft gehabt. „Glaubst du immer noch, daß der Erich wiederkommen und dich holen wird? Vergessen hat er dich, oder er ist verkommen, und du weinst dir in schlaflosen Nächten die Augen aus dem Kopf. Es ist mit dir zum Verzweifeln, Mädel. Wo soll das noch hin?“ Aber ruhig antwortete sie ihm: „Nein, Vater, Erich kommt, er läßt mich nicht im Stich, das weiß ich ganz gewiß.“

Auf dem Arndtschen Gute hatte sich im Laufe der Jahre manches geändert. Der Nachfolger war ein reicher Bankier aus der nahen Stadt gewesen, der auf dem Gute die größte Hypothek gehabt und den Zwangsverkauf herbeigeführt hatte. Er hatte in die Wirtschaft einen Verwalter gesetzt, der es bei allzu-großer Selbstständigkeit und dem Mangel an Sachkenntnissen seines Herrn nicht allzu genau nahm. Das Gut wurde bald zum Sorgenkind für seinen Besitzer, und noch mehr wurde es die Bank. Die Familie des Bankherrn hatte ein sorgenfreies Leben geführt, er selbst sich oft große Reisen gegönnt, und auch Frau und Töchter waren nicht anspruchlos geblieben. Da brach mit einem Male die Katastrophe herein. Verfehlte Spekulationen, massenlose Konkurse mehrerer Großschuldner zwangen eines Tages den Bankier zum Schließen der Kasse. Ungeheuer war die Erregung in der Stadt und umliegenden Provinz. Handwerker, Geschäftsleute und zahlreiche Bauern hatten ihr Sparguthaben dort eingezahlt und sahen sich nun vor dem Verlust ihrer Dorfparnisse. Auch Schulz Küger hatte eine stattliche Summe verloren, und die Hoffnung auf Rückerstattung war sehr gering — die Zeitungen sprachen von zehn Prozent.

Nach langen Prüfungen und Verhandlungen nahte der Tag, an dem die Grundstücke zwangsversteigert werden sollten. Die Auktion war im Gange. Schon zweimal hatte der Mann mit dem Hammer das Gut zum Tagwert angeboten; kein Liebhaber meldete sich. Plötzlich stand ein Fremder mit dem braunen Teint des Kolonisten vor dem Tisch: „Dreitausend Mark über Tage“ bot er dem dahinter Stehenden an, und zwei Minuten später war das Arndtsche Gut in andere Hände übergegangen. Wie im Traume schritt er durch die Menge, nicht links, nicht rechts schauend. Einige Bauern aus dem Dorfe, die zur Versteigerung gekommen waren, sahen ihm verstohlen nach. — Wer es wohl sein mochte, der neue Gutsherr? Würde nichts zu lachen haben bei der Lotterwirtschaft, die der Verwalter hinterlassen.

Unterdessen fuhr der, dem diese Betrachtungen galten, in rasendem Tempo in seinem schnittigen Mercedes der — Heimat zu. Langsam bog er in die Dorfstraße ein; im Schulzenhof sah er Marie am Zaune stehen, schon hielt der Wagen, der Fahrer löstete seine Brille und fragte, ohne eine Miene zu verziehen, nach dem versteigerten Anwesen. Aus großen, fast angstvollen Augen schaute ihn das Mädchen an, aber mit einem Male stürzte sie auf die Straße und war auf dem Trittbrett des Wagens: „Erich, du bist doch wiedergekommen zu mir — oder,“ fügte sie langsam hinzu, mit Tränen in den Augen, „wollst du von mir nichts mehr wissen?“ Da war auch schon der große, braungebrannte Mann heraus aus dem Wagen und hielt Marie in den Armen, trotz der neugierig gaffenden Dorf-bewohner. „Ja, mein Lieb, ich bin wieder da, bin gekommen, dich h e i m z u h o l e n in den Arndthof, den ich vor einer halben Stunde in der Auktion erlerigert habe.“

Groß war die Freude des alten Schulzen, der den Heim-gekehrten mit inniger Nührung umarmte, und dann mußte Erich erzählen. Es war ihm nicht immer leicht geworden. Zu Fuß war er damals nach Hamburg, hatte dort angeheuert als Kohlentrimmer nach Amerika — dem „gelobten Land“. Zeitungsverkäufer, Silberwäscher, Kaufmann, Cowboy — alles hatten ihm die ersten zwei Jahre gebracht — nur kein Geld. Da lernte er einen alten deutschen Junggesellen zufällig in Brooklyn kennen, dem er gefiel, und der ihn mit auf seine ausgedehnten Besitzungen nahm. Bald war Erich vom Aufseher zum Administrator avanciert. Auf Anraten seines Chefs legte er seine Verdienste in geschickten Spekulationen an, und als der Alte die Augen schloß, war für Erich im Testament, das vor-wiegend entfernte Verwandte in Deutschland bedachte, eine ganz bedeutende Summe eingesetzt, sofern er nicht vorzog, als Leiter der Besitzungen zu bleiben. Ueber Nacht fast war er zum reichen Manne geworden, und sobald sich ein zuverlässiger Ver-walter gefunden hatte, trat Erich die Rückreise an — diesmal allerdings nicht als Kohlentrimmer. Schon in Hamburg hatte er durch die Zeitungen von dem großen Banktrah und der Auktion erfahren, und so fuhr er sofort mit seinem Wagen, der mit ihm die weite Reise über See gemacht hatte, hin, um sein Erbe zurückzuerwerben.

Erich hatte seine Erzählung beendet, und mit großen, glück-lichen Augen, eng an ihn geschmiegt, saß seine Braut neben ihm. Von der Bewirtschaffung des verlotterten Arndtschen Gutes wollte der alte Schulze nichts wissen, er sollte ihm die Sorge um den Schulzenhof abnehmen. „Laßt nur gut sein, Vater, du sollst deine Ruhe haben, ich werde die Wirtschaften vereinigen, und auch die Arndtsche Scholle soll wieder zu Ehren kommen. Das habe ich mir geschworen, als ich vor fünf Jahren heimatlos in die Fremde zog. Zweierlei hat mich auch in der größten Not nicht verzweifeln lassen: die Liebe zu meiner Marie und der Erdgeruch der deutschen Scholle, der mich stets umwehte, wo ich auch sein mochte. In Amerika mag es Geld geben, das deutsche Gemüt aber kann dort verkümmern, wenn es nicht den Nährboden der deutschen Erde im eigenen Herzen findet. Mögen die Zeiten auch heute noch so trüb und schwer sein; der deutsche Bauer gehört auf die deutsche Scholle.“

## Funinacht / Von Hans Gäßgen

Wir waren hinausgewandert zu der alten Mühle, die von der Ferne her anschaunt wie ein gewaltiger Finglingsblock, der vom Himmel in das Tal gefallen ist.

Wir sahen unter den breit ausladenden Linden, und Wind-lichter standen auf dem Tisch.

Gespräche gingen hin und wider und erloschen, wenn ein Nachtfalter schwer und dunkel zum Lichte kam.

Einer spielte die Harmonika.

Und der weiße Leib des Instruments leuchtete im Halb-dunkel wie ein Schwan.

Es war eine zauberhafte Nacht.

Das Wasser rauschte, und die Bäume rauschten.

Und da wir heimgingen, sagte einer Verse von Eichendorff in die Stille:

Hörst du nicht die Bäume rauschen  
Draußen durch die stille Rund?

Loth's dich nicht, hinabzulauschen

Von dem Söller in den Grund,

Wo die vielen Bäche gehen

Wunderbar im Mondenschein,

Und die stillen Schlösser sehen

In den Fluß vom hohen Stein?

Kennst du noch die irren Lieder

Aus der alten schönen Zeit?

Sie erwachen alle wieder

Nachts in Waldeseinsamkeit,

Wenn die Bäume träumend lauschen . . .

Die Hecken und Büsche sahen erstaunt auf uns hin mit ihren Goldaugen. Aber es waren nur die Johanniswürmer, die funkelnd um uns waren, die leuchtend im Graße saßen, die in deinen Haaren glühten, wie ein Diadem, von der Sommernacht dir geschenkt, dir, die ich liebe . . .



# Nebräer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Kogleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Kogleben.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Kogleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklametitel 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:  
Stadtpartkassa Nebra — Bankverein Artern.

Nr 77

Dienstag, den 30. Juni 1931.

44. Jahrgang

## Regierungsfleg in Paris.

Die Aussprache in der französischen Kammer.

Paris, 28. Juni.

Nach Eröffnung der Aussprache in der Kammer führte der radikalsozialistische Abgeordnete **M a r g a r i n e** als erster Redner zur Begründung seiner Interpellation u. a. aus, daß man an Amerika die Frage richten müsse, ob es gewillt sei, sich mit europäischen Angelegenheiten zu befassen oder nicht. Diese Frage sei grundsätzlicher Natur, da man natürlich nicht alle vier Jahre ständigen Interventionen dieser Art ausgelegt sein könne. Was die Unterhaltung mit den deutschen Staatsmännern anbelange, so könne man jetzt schon voraussehen, daß Brüning darauf hinweisen werde, daß Deutschland Kredite brauche, was gutschaffbarliche Beziehungen zu Frankreich zur Voraussetzung habe. So werde man nicht zögern, alle europäischen Fragen zu erörtern.

Die Ausführungen des Abgeordneten **D u b o i s** gipfelten darin, daß Frankreich unter keinen Umständen zugeben könne, daß die ursprünglichen Zahlungen irgendwem beanspruchbar wären.

Unter allgemeiner Ruhe betrat **J o h a n n** der ehemalige Minister und Führer des Rechtsligas die Kammer. **M a r i n** die Tribüne und erklärte einleitend, daß Amerika sehr leicht auf die ihm zulehrenden 6 Milliarden Franken aus den interalliierten Schulden verzichten könne, wenn es auf der anderen Seite 250 Milliarden Franken rezie. Die in Deutschland investiert seien. Die französische Regierung müsse unbedingt darauf bestehen, daß der ungeschlichtete Teil der Reparationen nicht, wie dies in dem Gegenorschlag zum Ausdruck komme, an die B33, sondern an die Bank von Frankreich direkt abgeliefert würde. Sodann betrat

### Finanzminister Flandin

unter ungeheurer Tumult der Kammer, die eine Unterbrechung der Sitzung wünschte. Die Redezeit wurde erst nach einer Abstimmung, in der die Anhänger einer Unterbrechung unterlagen, konnte Flandin seine Ausführungen beginnen, um zunächst einen Überblick über die Ereignisse zu geben, die den amerikanischen Staatspräsidenten dazu geführt haben, den Zahlungsausschub vorzuschlagen. In wenigen Tagen hatten die Gold- und Devisenverluste der Reichsbank beunruhigenden Charakter angenommen.

Zwei Ursachen sind hierfür anzuführen: 1. die Zurückziehung der amerikanischen Einlagen auf amerikanische Rechnung und 2. Furcht der Deutschen vor ihrer eigenen Währung, also eine ausgeprägtere Vertrauenskrise. Frankreich hat in dieser Zeit von der Reichsbank kein Hilfsgeud erhalten. Erst in den letzten Tagen hat die Reichsbank einen Kreditkontredit beantragt, der der Krisengefahr vermindert hat. Das war noch nicht der Fall, als Hoover seinen Vorschlag unterbreitete.

### Welches sind nun die Gründe?

Präsident Hoover wollte die amerikanischen Interessen in Deutschland verteidigen. Aber wir Franzosen haben nicht das Recht, den Wert seiner Handlungen zu beeinträchtigen, indem wir seinen Schritt auf ein einfaches Interferenmotiv zurückführen.

Welches sind die Folgen des Hoover'schen Vorschlages? Zwei Hypothesen sind möglich: Entweder bleibt der Youngplan weiter in Kraft, und wir ist von Amerika die Möglichkeit ins Auge gefaßt worden, daß der Plan aufgehoben werden soll. (Unruhe links. Heeresst. auf dahinsinken.) „Bereits seit zwölf Jahren erzählt man uns das!“ Und dann wird Frankreich vom 1. Juni 1931 bis zum 1. Juni 1932 810 Millionen RM erhalten, von denen ihm nach den Abzügen 320 Millionen RM verbleiben. Auf der anderen Seite geht die zweite Hypothese: Die deutsche Regierung zahlt 250 Millionen RM an Amerika und 250 Millionen RM an den RM. Aber 250 Millionen RM zu Deutschland be-

stehen hätten, daß Deutschland verpflichtet sei, materielle Reparationen zu zahlen.

Dem Blum ging sodann an den bevorstehenden Besuch Dr. Brüning ein und gab dem Wunsch Ausdruck, daß bei dieser Gelegenheit sämtliche Fragen erörtert würden, die zwischen Deutschland und Frankreich zu erörtern nötig seien.

Der radikalsozialistische Abgeordnete **B e r g e r** gab der Auffassung Ausdruck, daß die Regierung dem Hoover'schen Angebot keine anderen Bedingungen entgegenstellen könne. Die neue Politik gegenüber Deutschland müsse auf einer kontrollierten Abzahlung und dem Verzicht der übererheblichen Ansprüche gewisser Länder aufgebaut sein.

Nachdem bei der Fortsetzung der Kammeraussprache noch einige Redner der Rechten und Linken in mehr oder weniger langen Ausführungen zu der Frage des Zahlungsausschubs Stellung genommen hatten, befragte der bekannte

### Deutsches Opfer Franklin Bouillon

die Tribüne, um sich aber diesmal weniger gegen Deutschland und Amerika als die französische Regierung selbst zu wenden. Er übte äußerst scharfe Kritik daran, daß die Regierung ein so schwerwiegendes Problem wie die Zahlung der Schulden Gals über Kopf zur Beratung stellte. Die der Finanzausschub noch der Auswärtige Ausschub der Kammer hätten Gelegenheit gehabt, sich mit der Frage zu beschäftigen, während Präsident Hoover erst einen Entschluß gefaßt habe, nachdem er tagelang mit Parlamentarier Reden gesprochen habe.

Man fordere Frankreich auf, seine deutsche Angelegenheit mit Amerika zu regeln. Zu gleicher Zeit laße man Dr. Brüning nach Paris ein. Die Frage liege die, ob Frankreich unter der Vormundhaft Amerikas Zustände in Deutschland zu machen habe. Frankreich habe nicht das Recht, seine deutschen Interessen mit jemand anders als mit dem Reichskanzler zu verhandeln. Es sei fast unmöglich, sich mit Mellon zu verständigen, bevor man sich nicht mit Brüning verständigt habe.

### Eine zweite Rede Flandins.

Finanzminister Flandin ergriß noch einmal das Wort, um darzulegen, warum Frankreich einen Gegenorschlag unterbreitet habe. Wenn Frankreich den von Deutschland zu zahlenden ungeschlichteten Teil der deutschen Wirtschaft wieder zur Verfügung stelle, so habe dies insofern einen Vorteil, als dann nicht mehr die Reichsregierung der Schuldner Frankreichs sei, sondern die deutsche Privatwirtschaft, da es die Statuten der B33, nicht gestatteten, den Regierungen direkt Anleihen zur Verfügung zu stellen.

Am Fall eines von Deutschland geforderten Moratoriums werde jedoch der von Frankreich zu leistende Garantiefonds zur freien Verfügung der B33, stehen, ohne daß Frankreich das Recht habe, über seine Verwendung zu bestimmen.

Wir sind uns alle einig, so schloß der Finanzminister, daß die verschiedenen künftigen Verhandlungen in Deutschland nicht dazu beitragen, das Vertrauen zu fällen. Deutschland hat ein besonderes Interesse daran, sich von den Fehlern eines vergangenen Regimes loszumachen. Am Vorabend des Besuchs des Reichskanzlers würde ich es sogar begrüßen, wenn Deutschland von sich aus die Erklärung abgeben würde, daß es den ungeschlichteten Teil der Reparationen weiterbezahlen wolle.

### Die Kammer billigt die Antwort an Hoover.

Die französische Kammer nahm am Sonnabendmorgen kurz nach 6 Uhr mit 386 gegen 189 Stimmen die Antwort der französischen Regierung auf den Hoover'schen Vorschlag bezüglich einer einjährigen Stundung sämtlicher Reparationszahlungen und interalliierten Schulden an und ermächtigte sie, die Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung zwecks Abschluß eines endgültigen Abkommens weiterzuführen.

### Washington bleibt feil.

Trotz hakenanreicher Kommentare der maßgebenden Presse zu den amerikanisch-französischen Verhandlungen läßt sich keineswegs übersehen, auf welcher Grundlage die mit unterschütterlichem Optimismus erwartete Einigung erfolgen wird.

Die Washingtoner Regierung hält daran fest, daß Deutschland auch von der Zahlung des ungeschlichteten Teiles der Youngjahreszahlung reiflos entbunden wird, vielleicht mit Ausnahme der Sachlieferungsbeiträge, die zur Erfüllung laufender Arbeiten, beispielsweise der Fortführung des sächsischen Donaubrückendammes, erforderlich sind.

Allerdings, meint „Herald Tribune“, würde die Hoover-Regierung gegen die Annahme des französischen Vorschlages nichts einzuwenden haben, wenn die ungeschlichtete Zahlung in voller Höhe in Form einer Anleihe an Deutschland zurückfließe. Frankreich wolle aber den auf Belgien, Rumänien und Jugoslawien entfallenden Anteil vom Moratorium ausgenommen ausnehmen.

### Die Verhandlungen in Paris.

Mellon und von Hoelsch bei Laval.  
Die französisch-amerikanischen Verhandlungen im französischen Innenministerium haben begonnen, wo der ameri-

kansche Schatzsekretär Mellon und der amerikanische Botschafter Hoelsch vom Ministerpräsidenten Laval von Außenminister Briand, von Finanzminister Flandin und dem gerade von den Sitzungen des Getreidekomitees aus Genf zurückgekehrten Unterstaatssekretär für wirtschaftliche Fragen, Francois Boncet, erwartet wurden.

Die Verhandlungen über den Vorschlag Hoovers und über die französische Antwort dauerten etwa drei Stunden. Eine neue Zusammenkunft wird wahrscheinlich am Montag stattfinden. Am Schluß der Besprechung hat Ministerpräsident Laval den deutschen Botschafter von Hoelsch empfangen.

In der Pressekonferenz in Washington deutete Unterstaatssekretär Coitie an, daß man erwarte, Anfang dieser Woche zu einer Einigung mit Frankreich zu kommen.

### Als Grundlage der Einigung

bezeichnete Coitie den Vorschlag Hoovers, „Deutschland soll den Zeitraum von einem Jahre tatsächlich von allen Zahlungen der Reparationen befreit werden“. Der Unterstaatssekretär begrüßte den Verlauf der Abstimmung in der französischen Kammer, da dieser Veranlassung zu einer sehr optimistischen Beurteilung der Lage gebe. Auf Grund der Abstimmung, erklärte der Unterstaatssekretär, wisse die Welt jetzt, daß die französische Regierung in ihren Bemühungen um eine Erleichterung der Lage Deutschlands von der übermächtigen Mehrheit des französischen Parlaments gestützt werde. Das Parlament habe der Regierung das Vertrauen ausgesprochen, diese also nicht in ihrer Absicht desavouiert, Deutschland entgegenzunehmen, wie man in verschiedenen Kreisen befürchte habe. Diese Gewißheit, schloß Coitie, erleichtere die Verhandlungen zwischen der amerikanischen und der französischen Regierung außerordentlich.

### Belgien macht Vorbehalte.

Das Brüsseler „Ringhorne Siebel“ will wissen, daß die Antwort Belgiens auf Hoovers Vorschlag, die am Montag vom Ministerrat beschlossen wird, zum Ausdruck bringen wird, daß Belgien dem edlen Gedanken, der Hoovers Initiative zugrunde lag, hulde. Sie wird aber auch Vorbehalte hinsichtlich der Sonderstellung Belgiens in der Reparationsfrage enthalten.

## Brüning beim Bankgewerbe.

Eine Rede über Kapital und Wirtschaft.

Berlin, 28. Juni.

In der erweiterten Ausschussung des Zentralverbandes für das Deutsche Bank- und Bankiergewerbe nahm Reichskanzler Dr. Brüning das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Das Eingreifen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika vor acht Tagen war eine maßgebende Tat. Der Vorschlag ist auch das offene Bekenntnis zur Solidarität der Weltwirtschaft. Der Vorschlag des Präsidenten Hoover bedeutet schließlich auch eine erfreuliche Kundgebung des Vertrauens darin, daß Deutschland von den Erleichterungen, die ihm gewährt werden sollen, den richtigen Gebrauch machen wird.“

Für uns in Deutschland ist von entscheidender Bedeutung, von den in Aussicht stehenden Erleichterungen den absolut richtigen Gebrauch zu machen und diese Erleichterungen dazu zu benutzen, um zu einer inneren Erklarung unserer Wirtschaft zu kommen. An der Spitze der Maßnahmen muß immer eine gesunde und sichere Finanzpolitik der öffentlichen Körperschaften stehen. So sollen und müssen auch die in der Notverordnung getroffenen Maßnahmen verstanden werden.“

Solange das Ausland durch Abzug kurzfristiger Gelder jederzeit die öffentliche und private Finanzwirtschaft aufs schwerste gefährden kann, entstehen auch alle sozialpolitischen Maßnahmen der notwendigen Sicherheit.

Neuerliche Sparanstrengungen sind die oberste Richtschnur für die öffentliche und private Wirtschaft bleiben müssen.“

Der Reichskanzler verließ dann auf die während der Krieges, Inflations- und Nachkriegszeit durch die öffentliche Hand und das private Unternehmertum vielfach gemachten Fehler. „Die einfache Formel, die Produktivität unserer Wirtschaft nur durch Wohnien und immer weiter durch Wohnien zu heben, kann keine Reform bringen. Die Fortschritt der Bevölkerung würde bei einem solchen Schrumpfungszug immer weiter sinken und die Erzeugung aus schwerer schädigen, wenn nicht gleichzeitig von der Wirtschaft und namentlich auch vom Bank- und Bankiergewerbe spontan durch Abnahme großer und wichtiger Aufgaben geholfen wird. Täuscht nicht alles, so stehen wir in einer Zeit, in der es, um das bisherige System der Wirtschaft vor schweren und dauernden Erleichterungen zu bewahren, notwendig ist, eine großzügigere und weitestgehende Auffassung von der Idee des Kapitals herbeizuführen.“

Ich bin überzeugt, daß Sie sich bewußt sind, daß die Weltkräfte nicht allein durch wirtschaftliche Mittel behoben werden kann. Die stärkste ethische Einstellung eines jeden einzelnen und das Verantwortungsbewußtsein für das Ganze und die Erziehung aller zu dieser Auffassung scheint mir von entscheidender Bedeutung zu sein.“

### Ansprache Luthers.

Reichsbankpräsident Dr. Luthers schilderte zunächst die Wechselwirkung zwischen dem wirtschaftlichen Geschehen und den Vorarbeiten bei der Reichsbank etwa seit Ende 1929

xrite     colorchecker CLASSIC

Hoovers einen oder interminister Flandin Nicolle das die Vorschlages selbst die Vierte Cot in der Form des Bei einer Frage nicht lange bei erien in seinen aus auch fränzführungen des in ein Kontroll- Kammer auf, gen. Seine Parieren Schulden immer unter-

A 1 UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK